Abendpost

1 Cent. | Chicago, 5. September 1889. | No. 4.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der Preß News Association.)

Inland.

Neuigkeiten aus Washington.

Washington, 5. Sept. Die Rückkehr des Präsidenten brachte erneute Thätigkeit besonders in diejenigen Departements, in denen eine Veränderung erwartet wird. Eine große Anzahl „Fälle" liefen in das „Weiße Haus" ein. Der Präsident erledigte eine große Anzahl derselben und trat dann eine Reise nach Philadelphia an. Viele Stellen im konsular- und diplomatischen Dienste sind noch unbesetzt, und man hofft, daß der Präsident diese gleich nach seiner Rückkehr von Philadelphia ausfüllen wird. Alle Anzeichen deuten jedoch darauf hin, daß die in Aussicht genommene außerordentliche Sitzung des Congresses nicht stattfinden wird.

Die Beschlüsse des Comites, welches den Ort für eine neue Flottenwerfte auswählen sollte, werden wahrscheinlich nicht veröffentlicht werden, bevor sie dem Congreß unterbreitet worden sind. Man glaubt jedoch, daß Seattle im Staate Washington den Schiffsbauhof für die Pacific Küste, New Orleans den für die Südküste erhalten wird. Diese Werften sollen mit den allerbesten Maschinerien versehen und in den Stand gesetzt werden, die größten Kriegsschiffe herzustellen.

Präsident Harrison hat die Einladung, der Wiedervereinigung der Armee von Cumberland in Chattanooga am 18, 19, und 20. September beizuwohnen, abgelehnt. Als Grund hiefür giebt er an, daß er nach seiner Rückkehr von Baltimore sich sofort an die Ausarbeitung seiner Botschaft machen müsse. Auch die Sekretäre Noble, Rusk und Tracy haben die Einladung abgelehnt. Die Generäle Rosecrans, Morgan und Burdette werden jedoch anwesend sein.

Aus Arkansas.

Little Rock, Ark., 5. Sept. Schwere Regengüsse die im Staate während der letzten 48 Stunden gefallen sind, haben die Baumwolle stark beschädigt.

Der Sheriff Waldroß hat soeben die Nachricht erhalten, daß McQuenston, einer der Räuber, welche den Zug in der Nähe von Kingsland beraubten, in Monroe, La., verhaftet wordin ist.

Das Verbrechen fand hier vor einem Jahre statt. McQuenston, welcher verurtheilt wurde, entsprang jedoch aus dem Gefängnisse und entkam.

Ein flüchtiger Präsident.

New York, 5. Septbr. Ex-Präsident Legitime von Hayti kam heute Morgen mit dem Dampfschiffe Manhattan an. Seine Frau, zwei Söhne, zwei Töchter, eine Nichte, sowie Mitglieder seines Stabes waren in seiner Begleitung.

Auf dem Werfte wurden sie von Minister Preston und dem Konsul Deslandes empfangen. Sie werden sich bis zum Sonnabend hier aufhalten und dann ihre Reise nach Paris fortsetzen.

Unbekannte Seuche unter den Pferden.

Wilkesbarre, Pa., 5. Sept. Eine bisher unbekannte Krankheit ist unter den Pferden und Mauleseln der Städte Planes und Parsonsborough ausgebrochen. Seit den letzten paar Tagen sind daselbst viele Thiere krepiert und viele andere sind erkrankt. In den Kohlengruben der Lehigh Valley Kohlen-Gesellschaft sind ebenfalls viele der Thiere krepiert und fast alle übrigen erkrankt, so daß die Arbeit dort vorläufig eingestellt worden ist. Etwa 450 Männer und Knaben sind demzufolge ohne Arbeit.

Harrison in Philadelphia.

Philadelphia, 5. Sept. Präsident Harrison und Begleitung fuhren heute Morgen von dem in der Nähe von Jenkintown befindlichen Landsitze des General-Postmeisters Wanamaker nach Hartsville, um dort den Eröffnungsfeierlichkeiten des neuen „Log Cabin College" beizuwohnen. Die Entfernung beträgt etwa 9 Meilen, und der Weg führt zum größten Theil über die geschichtlich bekannte New Yorker Landstraße. Die ganze Wegstrecke war festlich geschmückt. Alle Landhäuser waren dekorirt, und überall wurde der Präsident mit Jubel begrüßt. Ein 60 Fuß weiter und 35 Fuß hoher Triumphbogen war in der Hauptstraße von Abbington errichtet.

Glocken läuteten und Musikkapellen spielten bei der Ankunft des Präsidenten. Die Eröffnungsfeierlichkeiten wurden in einem Zelte, das etwa 2000 Leute faßt, in der Nähe des Collegegebäudes abgehalten. In einem anderen Zelte nahmen Präsident Harrison und etwa 100 eingeladene Gäste das Frühstück ein. Die Feierlichkeiten begannen um 11 Uhr und bestanden größtentheils aus Reden von „prominenten" Leuten, unter denen sich selbstverständlich auch Herr Wanamaker befand.

Brudermord.

Eine That des Wahnsinns.

New York, 5. Septbr. John Schäpfer, erschoß heute Morgen in dem kleinen Städtchen Union Hill seinen Bruder Jakob, einen angesehenen, wohlhabenden Kaufmann und jagte sich dann selbst eine Kugel in die Schläfe. John Schäpfer war erst vor Kurzem aus California zurückgekehrt, wo er unglücklich speculirt hatte. Lange Zeit hatte seine Familie nichts von ihm gehört, bis plötzlich Herrn Jakob Schäpfer die Nachricht zuging, sein Bruder befände sich in einem Irrenhause zu Philadelphia. Herr Schäpfer eilte dorthin und brachte seinen unglücklichen Bruder, der sich ziemlich verständig benahm, nach seinem eigenen Wohnsitze in Union Hill. Zu spät rieth ihm der dortige Arzt, seinen Bruder in's Irrenasyl zurückzubringen. Heute Morgen trat John vor seinen Bruder. „Du bringst mich nicht wieder in ein Irrenhaus", rief er, dann feuerte er aus nächster Nähe einen Schuß in das Gesicht desselben, der ihn augenblicklich tödtete. Unmittelbar darauf erschoß er sich selbst. Der Schmerz der zurückgelassenen Wittwe des Herrn Jakob Schäpfer und ihrer Kinder ist namenlos, und die Verzweiflung des alten Vaters der beiden unglücklichen jungen Männer spottet jeder Beschreibung.

Wetter-Berichte.

Washington, 5. September. Für Illinois: Kälteres, klares Wetter. Nordwestliche Winde. Leichter Frost in den nördlichsten Gegenden während der Nacht.

Für Wisconsin: Schönes Wetter, dann kälter. Leichter Frost während der Nacht. Nordwestliche Winde.

Für Missouri: Schönes Wetter, dann kälter. Leichter Frost während der Nacht. Nordwestliche Winde.

Für Minnesota: Schönes Wetter. Gleichmäßige Temperatur, gefolgt von wärmerem Wetter und westlichen Winden Freitags.

Für Kansas: Schönes Wetter. Warme südliche Winde.

Ausland.

Zum Londoner Ausstand.

London, 5. Sept. Eine neue Gefahr erwächst den Verschiffungsgesellschaften. Die ständigen Angestellten derselben drohen, sich den Ausständigen anzuschließen, falls die Gesellschaften nicht in aller Kürze nachgeben.

Die Entscheidung der Anführer der Ausständigen, welche den von den nachgiebigen Rhedern angestellten Arbeitern erlaubt, mit ihrer Arbeit wieder zu beginnen, ist von großer Wirkung gewesen. Die Arbeiten am Flusse sind allgemein wieder aufgenommen worden.

Parlamentsmitglied Firth gestorben.

London, 5. Sept. Joseph Firth Botomly Firth, Parlamentsmitglied, ist im Alter von 47 Jahren gestorben. Firth zeichnete sich in seiner politischen Laufbahn durch seinen Widerstand gegen die Incorporirung der Stadt London aus. Seine Ansichten legte er in einem von ihm verfaßten Buche: „Municipal London" nieder. Er stammte aus einer Quäker-Familie, war jedoch von sehr streitbarem Charakter.

Die Fluth in Mexico.

Mexico, 5. Sept. (via Galveston). Die Fluth hat die Staaten Tamaulipas, Jalisco, Hidalgo und Morelos überschwemmt und großen Schaden angerichtet.

Den in den mexikanischen Häfen angekommenen, mittellosen Türken ist die Landung nicht gestattet worden.

Leman Blanchard todt.

London, 5. Septbr. Edw. Leman Blanchard, Kritiker des „Daily Telegraph" ist gestorben.

Die Arbeiter in Southampton zufrieden.

London, 5. September. Die Werftarbeiter von Southampton sind nicht gesonnen, sich den Ausständigen in London anzuschließen. Sie behaupten zufrieden zu sein und hinreichend Arbeit zu haben.

Das russisch-französische Bündniß.

London, 5. September. Die „Daily News" behauptet, aus Odessa Nachrichten erhalten zu haben, daß aller Wahrscheinlichkeit nach im nächsten Frühjahre die Ankündigung eines russisch-französischen Bündnisses erfolgen werde.

Abermals Sieg.

Der Londoner Ausstand nahezu beendet.

London, 4. Sept. Der Ausstand der Werftarbeiter dürfte mit einem großen Sieg enden. 6000 Leute haben mit ihren Arbeiten auf beiden Seiten des Flusses wieder begonnen, nachdem ihre Forderungen bewilligt worden waren. Die vom Comite gestellten und von den Schiffsgesellschaften angenommenen Bedingungen sind folgende: Sechs Pence (12½ Cents) für jede gewöhnliche Stunde Arbeit und acht Pence für jede Stunde Ueberzeit.

In der Stadt macht sich bereits der Einfluß der theilweisen Wiederaufnahme der Arbeit geltend; da die Zufuhr wieder begonnen hat, so fallen die Preise der Lebensmittel auch. Die Stimmung in Geschäftskreisen ist weit besser, als gestern, und die Börse ist lebhafter.

Tagesereignisse.

— Die Städte Sudbury und Wayland in Massachusetts feierten gestern den Tag ihres 250jährigen Bestehens, das Städtchen South Lyndeboro bei New Haven den 150. Jahrestag seiner Gründung.

— Giebt es nicht bald Regen, so steht das Ausbrechen einer Hungersnoth unter den Bieber-Indianern im fernen Pero River Gebiete, an der Hudson Bai, zu befürchten.

— In dem Prozesse gegen den Bundesmarschall-Gehilfen Nagle, welcher bekanntlich, um Bundes-Richter Field zu schützen, den Richter Terry erschoß, erregte die Aussage des Bundesmarschalls Franks gerechtes Aufsehen. Dieser behauptete, daß Nagle nur die ihm aufgetragenen Befehle ausführte, welche dahin lauteten, auf alle Fälle Bundesrichter Field vor Gewaltthätigkeiten Terrys zu schützen.

— Zu Cincinnati starb während einer Operation George Diehof, ein junger Mann, unter dem Einflusse von Chloroform, welches die Aerzte als Betäubungsmittel gegeben hatten.

— Im Staate Mexico wird am 1. November eine Verfügung in Kraft treten, nach welcher ein Zoll auf alles aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh zu entrichten ist. Bisher war dieses zollfrei, und man fürchtet mit Recht, daß diese Verordnung dem Viehgeschäft zwischen Mexico und den Vereinigten Staaten bedeutenden Abbruch thun wird.

— Man meldet aus Washington, daß eine Cabinetssitzung am nächsten Sonnabend dort stattfinden wird, in der über eine Einberufung des Congresses zu einer außerordentlichen Sitzung berathen werden soll.

— Die Passagiere des am 28. August in einem Sturme gescheiterten Dampfers Ancon wurden heute sämmtlich unversehrt durch den Dampfer Geo. W. Elder in Port Townsend, in Oregon, abgeliefert.

— Der Redacteur des Pariser Blattes „La Cocarde" wurde wegen Entwendung wichtiger Schriftstücke aus dem Prozesse gegen Boulanger zu 4 Monaten Gefängniß und 500 Francs Geldbuße verurtheilt.

— In London hielt John Burns, Anführer der ausständigen Werftarbeiter, eine Rede, in der er sich gegen eine Beilegung des Ausstandes durch Vermittler erklärte und darauf hinwies, daß auch in Glasgow und Southampton in Kürze ein Ausstand unter den dortigen Arbeitern ausbrechen würde.

— In Selines auf der Insel Kreta sind türkische Truppen ohne Widerstand eingerückt.

— Die bulgarische Regierung hat laut Nachrichten des Blattes „L'Independence Romaine" alle sich in Rumänien aufhaltenden Bulgaren auf telegraphischem Wege aufgefordert, in ihre Heimath zurückzukehren und sich dem Heer zu stellen.

— In Darlington, S. C., kam es während eines Baseballspieles unter den Spielern zu einer fürchterlichen Schlägerei, bei welcher auch Messer und Pistolen gebraucht wurden. Der Unparteiische Wm. Marshall wurde von dem 17jährigen Sohn des Congreßabgeordneten Dargan durch einen furchtbaren Hieb mit dem Ballschläger getödtet.

— Ein Blitzschlag hat in der Nähe von Johnstown, Wis., einen Schaden von etwa $3,000 angerichtet.

— Gouverneur Humphrey von Kansas hat heute Frau Henriette Cook, welche bereits dreizehn Jahre im Gefängniß gesessen, begnadigt, da er, wie es heißt, von ihrer Unschuld überzeugt ist. Frau Cook soll ihren Mann, der ein gewohnheitsmäßiger Arsenikesser war, vergiftet haben.

— Man meldet aus Mexico, daß sich Privatgesellschaften gebildet haben, zu dem Zwecke, in der Nachbarschaft des Städtchens Coroacan Nachgrabungen nach den angeblich dort verborgenen Schätzen des alten Aztekenkönigs Montezuma anzustellen. Sennor Mercado, ein Nachkomme des alten Montezuma, soll nach alten Urkunden, die er besitzt, fest überzeugt sein, bereits in nächster Zeit auf große Reichthümer zu stoßen. Bisher hat man bei diesen Ausgrabungen nebst vielen menschlichen Skeletten auch Treppen, Gänge und unterirdische Gewölbe gefunden. Auch eine schwarze Perle und ein Smaragd von ungeheurem Werthe soll den Schatzgräbern bereits in die Hände gefallen sein. Der gesuchte Schatz soll einen Werth von 20,000,000 bis 80,000,000 Dollars haben.

Man abonnire auf die „Abendpost", 92 Fünfte Avenue. 1 Cent per Nummer.

Marktmeister Walz

Schickt heute seine Resignation ein.

Ein gepfeffertes Schreiben an Comptroller Onahan.

Georg J. Walz, der Marktmeister der Westseite, unterbreitete heute Morgen dem Comptroller Onahan seine Resignation. Herr Walz dachte schon an diesen Schritt von dem Tage an, als Comptroller Onahan einen Mann ihm zuschickte, der als sein Assistent fungiren und über die täglichen Einnahmen der Office Buch führen sollte. In seinem Resignationsschreiben sagt Herr Walz, er habe nie zu der politischen Brod- und Butter-Brigade gehört und in einem unbewachten Momente sich das Amt aufdringen lassen. Bis zum Antritt desselben sei er als ehrlicher Mann bekannt gewesen und habe einen guten Namen geführt. Er sei stets ein Demokrat gewesen und nie ein öffentlicher Beamter, habe daher auch nicht gewußt, daß ein Mann sich dem Verdachte der Unehrlichkeit aussetze, sobald er $30 bis $45 öffentliche Gelder täglich einnehme und daß es nöthig sei, den Charakter eines Unterbeamten zu beschmutzen, um sich den Ruf eines Hüters des öffentlichen Schatzes zu verdienen. Zum Schlusse heißt es wörtlich in dem Schreiben: „Ich bin des Lebens als öffentlicher Beamter überdrüssig, ich bin Ihrer überdrüssig, Herr Onahan, und auch Ihrer Controllmaschine (bell punch). Ich bin kaum drei Monate im Amte gewesen. Meine Totaleinnahmen betrugen $2320, während meine Vorgänger im Amte durchschnittlich $4000 per Jahr machten."

Als Nachschrift sind noch einige sarkastische Bemerkungen angehängt, die sich jedenfalls Herr Onahan nicht einrahmen lassen wird.

„Wurde die Resignation angenommen?" fragte ein Berichterstatter der „Abendpost" den Comptroller Onahan.

„Ja, mein Herr."

„Wurde ein Versuch gemacht, Herrn Walz zur Zurücknahme seiner Resignation zu bewegen?"

„Nein, wirklich nicht."

„Dann macht Ihnen die Resignation Vergnügen?"

„Ja."

„Haben Sie irgend welche Einwände dagegen das Resultat der Spionage über Herrn Walz kund zu geben?"

„Herr Walz ist nicht mehr im Amte und ich habe nichts zu sagen mit Ausnahme des Einen, daß ich keinen Einwand machte. Herr Douglas wird vorläufig die Controlle über den Randolph Straßenmarkt haben."

Ein chinesischer Ehescheidungs-Prozeß.

Chicago bewährt seinen alten Ruf; es leistet in der Sensation das Menschenmöglichste. Zu den neuen mongolischen Mißheirathen gesellt sich auch jetzt ein chinesischer Ehescheidungsprozeß. Blanche Loy, die in New York am 19. September 1886 einen Waschonkel heirathete, ist die Klägerin. Loy, der Gegenstand ihrer Wahl, etablirte sich hier am 5. Juli d. J. in einem Erdgeschoß an der Clark Str. Er behandelte sie mit ihren welkenden Reizen entsetzlich grausam und ließ sie schließlich sitzen, um sich zurück nach dem himmlischen Reich zu begeben. Blanche verlangt ein Scheidungsdekret.

Kurz und Neu.

* Henry Tagau, der Wirthschaftsbesitzer von der Nord State Straße, welcher gestern auf die Anklage des Eindringens in Frau Hoffmann's Kosthaus verhaftet wurde, wurde heute von Richter Kersten um $10 bestraft. Der Richter nahm an, daß einfache Trunkenheit vorlag und Tagau schlimmere Absichten nicht hatte.

* Jimmy Connerton und George Roberts wurden heute von Richter Wallace um $5 und die Kosten bestraft, weil sie Josiah F. Hair letzte Nacht in der Clark Str. gegenüber der City Hall ausraubten.

* David Funk, der „alte Kleiderhändler" von der Statestraße stand heute schon wieder vor Richter Kersten. Dieses Mal war Lena Zimmer die Anklägerin, welche Sühne dafür verlangte, daß David ihr in's Gesicht schlug. Mit $30, die David zu zahlen hatte, gab sie sich zufrieden.

* Der bekannte Spielhöllenbesitzer George Smith von Gamblers Alley stand auch heute wieder in dem Armory Polizeigericht vor Richter Prindville. Dies war der sechste Fall, der noch der Entscheidung harrt. Der Anwalt Smith's will einen Testfall schaffen und die Anklagen vor ein höheres Gericht bringen, da er behauptet, sein Client habe weder die Stadt- noch Staatsgesetze verletzt. Die Sache wurde auf später verschoben.

Der Cronin-Mord.

Advokat Forrest und die Carlson'sche Mordfalle.

Die Zeugen bedroht.

Verhör der Geschworenen mit „Challenges", auf beiden Seiten.

Frieman Groß als Geschworener bestimmt.

Advokat Forrest beantragte heute Morgen, als die Verhandlungen eröffnet wurden, daß seinem Clienten erlaubt werde, Sachverständige in Gegenwart von Beamten, die dem Carlson'schen Hause entnommenen Wand- und Fußbodenstücke besichtigen zu lassen. Auch verlange er, daß alle Holztheile die Flecken aufwiesen u. in polizeilichen Verwahr sind auf ihre Echtheit geprüft und mit Siegeln versehen werden. Richter McConnell erklärte, er habe keine Autorität in der Sache, und verweigerte die Bewilligung des Antrags. Bei Eröffnung des Geschworenen-Verhörs hatte die Vertheidigung von den ihr zustehenden 100 „Challenges" 16, und die Staatsanwaltschaft, welche ebenfalls zu 100 berechtigt ist, 7 davon preisgegeben, wozu bei beiden Theilen heute einige hinzukamen. A. H. Ebersoll, einer der von gestern „auf Lager" gehaltenen Geschworenen, wurde sofort von der Vertheidigung peremptorisch beanstandet. Ihm folgte Chas. Newton, Hutmacher von No. 81 O. Madison Str. Dieser wurde von Herrn Mills im Namen der Staatsanwaltschaft mit dem nämlichen Entscheid, wie Ellerson abgewandelt. Jetzt folgten die Herren, Land, Groß, John J. Specker, Meston: John M. Small, ein Apotheker in No. 654 Van Buren Str., der sich eine Meinung gebildet und deshalb unmöglich gemacht hatte. S. Brunner, ein Barbier, von 324 Ogden Ave., wurde von Herrn Mills endgültig beanstandet. Ed. H. Waldron, von 228 Michigan Ave., hatte eine Meinung. Jos. Salter, ein Plumber, von No. 652 Van Buren Str., wurde vom Staatsanwalt verworfen; Martin S. Barley, im Schuhgeschäft thätig, hatte das gleiche Schicksal. Frank L. Ruby, von No. 555 W. Madison Str., lebt seit 9 Jahren in Chicago und fungirt als Nähmaschinen-Agent; wurde entschuldigt. G. S. Johns, von 263 Winchester Ave., lebt seit 8 Monaten in Stadt und Staat, ist in Canada geboren und wurde entlassen. Albert C. Matthews, 249 Walnut Str., John S. Brothers, stammt aus New York, war „auf Lager". Er arbeitet für Wilson Bros. in State Str. und schien dem Staatsanwalt genehm, der ihn lange befragte.

Die „Abendpost" hat in ihrer ersten Ausgabe den Lesern die nahe Verwandtschaft des Clan-na-Gael mit der neapolitanischem Camorra nachgewiesen. Beide Verbrecherorden führen unter nationaler Maske und religiösen Formen einen Krieg gegen das Gesetz und die sittliche Ordnung. Die Rotte der „Highbinders" der Clan-na-Gael operirt mit einer ungeheuren Frechheit; sie ist von der Allmacht ihrer Oberen überzeugt, und kehrt sich nicht einen Pfifferling um die städtischen Behörden. Die „Highbinders" oder „Triangle Hoodlums" haben noch immer ihr altes Standquartier auf der Nordseite, mitten unter einer ordnungsliebenden Bevölkerung. Sie betrachten die Nachbarschaft der Erie- und Marketstraßen als ihre unbestrittene Domäne, unternehmen aber auch dann und wann Einfälle in andere Gebiete. Die Angreifer des jungen Klempners Gustav Klahre, welcher belastendes Zeugniß gegen Bourke und Alexander Sullivan abgab, sind bis jetzt noch nicht dingfest gemacht worden. Auch die Absender eines Drohbriefes an Michael MacNulty laufen straflos umher. Die Veröffentlichung jenes Drohbriefes hat jedoch bereits seine Früchte gezeitigt und die „Highbinders" könnten sich, falls sie in den Geschäftstheilen der Nord Clarkstraße erscheinen sollten, eines warmen Empfanges gewärtigen. Ein Geschäftsmann jener Gegend zeugte gegen die irische Mordbande vor den Großgeschworenen und erhielt bald darauf Briefe, worin er vor Abgabe weiteren Zeugnisses gewarnt wird. Ihm wurde mit Mord gedroht. Leider verachtete und unterschätzte der Bedrohte das verwegene Gesindel und warf den Brief in's Feuer. Das Schriftstück wäre jetzt, in Verein mit anderen von berechnenbarem Werth. In der Polizei befinden sich noch zahlreiche Mitglieder des Clan-na-Gael, der hiesigen Orts nicht allein durch den bekannten Camp 20, sondern auch durch Zweigorganisationen vertreten ist, doch soll nicht damit gesagt sein, daß alle ihrer Mitglieder der Mordbande angehören, — immerhin sind sie aber, da die öffentliche Meinung gegen sie gerichtet ist, nicht wünschenswerth in öffentlichen Stellungen.

* Das Ergebniß der Coroners-Untersuchung in Sachen der gestern an Morphiumvergiftung verstorbenen kleinen Louise Pultzer war, daß Dr. Morsch die weitere Untersuchung im Gefängniß abzuwarten hat.

Die Eröffnung der Industrie-Ausstellung.

Schwacher Besuch am ersten Abend.

Dem Regen ist gestern Abend wohl die Schuld zuzumessen gewesen, daß am Eröffnungstage der Industrie-Ausstellung diese nur so schwach besucht war. Das Publikum hat es sich, wie es scheint, gemerkt, daß die Ausstellungen am Tage ihrer Eröffnung noch sehr unvollkommen sind und in der That sah es auch gestern Abend noch sehr bedenklich leer aus. Das einzig Unterhaltende war das von Herrn Adolph Liesegang vorzüglich geleitete Orchester, welches seine schmetternden Weisen ertönen ließ. Im Uebrigen ist die Anordnuug der Ausstellung dieselbe, wie im letzten Jahre. Im südlichen Theile befinden sich die Pavillons der Ellenwaaren-, Kleider-, Mäntel-, Pelz- und ähnlichen Geschäfte, sowie Möbel, Pianos, Orgeln und Ausstattungsgegenstände aller Art. Auf der nördlichen Hälfte ist der Maschinenraum. Auf dem östlichen Theile der südlichen Hälfte befinden sich die reichhaltigen Naturaliensammlungen der „Akademie der Wissenschaften", sowie eine recht schöne Ausstellung von Erzeugnissen der Chicagoer Handfertigkeitsschule.

Krieg im Frieden.

Eine Revolte der leichten Cavallerie.

Unter den Mitgliedern der Chicagoer Leichten Cavallerie-Schwadron (Light Horse Squadron) ist ein Streit ausgebrochen, der möglicherweise zur Auflösung der Organisation führen wird. In der letzten Monatsversammlung der Organisation wurden Anklagen eingebracht gegen den Capitain der Truppe, L. F. Larsen, wegen schlechter Verwaltung und Ueberhebung.

Capitain Larsen giebt an: Jedes Mitglied hat einen monatlichen Beitrag von fünfzig Cents zu zahlen. Die Ausgaben waren größer als die Einnahmen und darum habe ich der Kasse aus meiner Tasche $200 vorgeschossen. Ueber die anderen Angaben verweigerte er jede Angaben. — Ein anderes einflußreiches Mitglied der Organisation, H. A. Allen, sagte: Die ganze Sache ist die, daß vier einzelne Mitglieder den Verein „rulen" wollen, und das geht nicht. Diese vier Männer sind: O. G. Sears, Lieut. Fitzgerald und die Herren Prett und Withney. Capitain Larsen hat das volle Vertrauen der großen Majorität der Organisation, und wenn die Ankläger ihre Anklagen nicht werden beweisen können, so wird mit ihnen wenig Federlesens gemacht werden. Unsere Organisation wird wegen dieser vier Männer aber nicht in die Brüche gehen."

Die Fleisch- und Transportfrage.

Das Senatscomite inspicirte heute die Stock Yards. Herr Armour u. A. haben sich dem Verhör entzogen und wird die Angelegenheit dem Senat einberichtet werden. Des Moines, Ja., ist der Ort, von welchem das Comite seine Untersuchung fortführen wird. Die Herren begeben sich heute noch dorthin.

Die Theater-Saison.

Die Vorstellungen in der Aurora-Turnhalle.

Die Theater-Saison hat begonnen. Eines der Theater nach dem andern öffnet seine Pforten und ehe der Monat September zu Ende ist, wird kein Musentempel mehr geschlossen sein. Die deutschen Volkstheater, deren wir hier so viele besitzen, bleiben hinter den anderen nicht zurück. Am Sonntag wurde das populärste derselben, das Theater in der Aurora-Turnhalle, eröffnet, und trotz der für den Theaterbesuch wenig geeigneten Witterung stellte sich ein zahlreiches Publicum ein. Diese erste Vorstellung bewies schon, daß wir in diesem Jahre zum mindesten ebenso gute, wenn nicht bessere Vorstellungen, als in dem vergangenen Jahre zu erwarten haben. Unter den neu engagirten Kräften war es besonders der als Regisseur und Schauspieler gleich tüchtige Richard Stolte, welcher sofort die Anerkennung des Publikums gewann.

Für nächsten Sonntag ist das Wiederauftreten der Direktorin Frau Marie Schaumburg angekündigt und ihre zahlreichen Freunde werden sicher nicht verfehlen, sich an dem Abend einzustellen, zumal sämmtliche Kräfte der Gesellschaft, nämlich die Damen Meyer, Johanna Schaumburg, Louise Rolff, Dora Rolff, Nicolas und die Herren Stolte, Adolph Selig, Steinhöfer und Löffler mitwirken werden u. der zwerchfellerschütternde Kneiselsche Schwank „Die große Unbekannte" zur Aufführung kömmt. Wer einen heiteren Abend verleben will, verfehle nicht, sich am Sonntag Abend in der Aurora-Turnhalle einzufinden.

* Ein unbekannter Mann fiel aus dem Fenster 236 Michigan Avenue und verletzte sich dabei so stark, daß er in Folge davon starb.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: **F. Glogauer & Co.**

92 Fünfte Avenue........Chicago.

Telephon No. 1498.

Preis jede Nummer ....1 Cent
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich ....6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei $3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei $5.00

Mittwoch, 5. September 1889.

Für die Abhaltung der Weltausstellung in Chicago treten nach und nach auch viele östliche Städte ein. Der früher oft gehörte Einwand, daß Chicago den Europäern zu sehr aus dem Wege liege, wird noch selten gehört. Denn es ist selbstverständlich, daß die Zahl der ausländischen Besucher verhältnißmäßig sehr gering sein wird, das Hauptaugenmerk also auf die Bequemlichkeit der einheimischen Besucher gerichtet werden sollte. Und es liegt ferner auf der Hand, daß Diejenigen, die eine Reise über den Ocean unternommen haben, vor der Eisenbahnfahrt nach Chicago nicht zurückschrecken werden. Die Beförderung der Ausstellungs-Gegenstände von Europa nach Chicago ist aber genau so wohlfeil, wie der Transport nach New York. Für Chicago spricht nicht nur seine günstige Lage im Mittelpunkte des gesammten amerikanischen Eisenbahn-Netzes, sondern auch die Thatsache, daß diese Stadt im besten Sinne des Wortes mehr „amerikanisch" ist, als jede andere. Der Ausländer, der die Ver. Staaten besucht und Chicago nicht gesehen hat, weiß gar nicht, was amerikanisches Leben ist. Chicago ist an und für sich eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges, eine wunderbare Schöpfung, ein herrliches Denkmal amerikanischer Thatkraft und amerikanischen Unternehmungsgeistes. Das gesteht Jedermann, der diese Stadt auch nur flüchtig kennen gelernt hat.

Unter einem recht kläglichen Vorwande haben die Chicagoer Schlachthaus-Könige Armour und Swift sich geweigert, vor dem Senatsausschusse zu erscheinen, der die Gründe des Mißverhältnisses zwischen Vieh- und Fleischpreisen erforschen soll. Sie haben nämlich erklärt, der Senator Vest von Missouri sei ihr persönlicher Feind, weil er die durch Chicago zu Grunde gerichtete Schlachthaus-Industrie von St. Louis vertrete. Nun wohnt aber Vest in Kansas City, wo sich bekanntlich die Zweiggeschäfte Armours und Swifts befinden, und außerdem hat er doch nur eine Stimme in dem aus fünf Mitgliedern bestehenden Ausschusse. Er kann nicht einmal den aus Chicago selber stammenden Senator Farwell überstimmen, von den anderen Mitgliedern, die sämmtlich kein Vorurtheil für St. Louis hegen, ganz zu schweigen. Die Ausrede der Herren ist also oberfaul.

Was der Ausschuß eigentlich erfahren wollte, läßt sich in wenigen Worten mittheilen. Es geht das Gerücht, daß „die großen Viere", nämlich Armour, Swift, Morris und Hammond, eine Art Verschwörung angerichtet haben, um die Viehzüchter zu übervortheilen. Statt sich gegenseitig Mitbewerb zu machen, arbeiten sie angeblich in Gemeinschaft. Wird dann einem von ihnen eine große Heerde Vieh angeboten, so setzt er einen möglichst niedrigen Preis fest und verständigt die Mitverschworenen. Der Viehzüchter, der mit diesem Preise nicht zufrieden ist, merkt sehr bald, daß er von keinem der großen Schlachthäuser mehr erhalten kann. Ob er seine Waare nach Kansas City, Chicago oder Hammond bringt, überall starrt ihm dieselbe Phalanx entgegen. Da es andere Käufer nicht gibt, so ist er gezwungen, sich mit dem zu begnügen, was die Vier ihm anzubieten für gut halten. Nur aus diesem Grunde herrscht unter den westlichen Farmern eine so erbitterte Stimmung gegen die großen Schlachthäuser.

Wenn nun alle diese Annahmen falsch und die Herren Armour und Genossen schwer verleumdet worden sind, so sollte es ihnen doch ein Leichtes sein, sich zu rechtfertigen. Es sollte ihnen sogar Vergnügen machen, vor einem Ausschusse verständiger, erfahrener und durchweg aus dem Westen stammender Männer zu erscheinen und die Grundlosigkeit der gegen sie erhobenen Anschuldigungen zu beweisen. Statt dessen drücken sie sich um das Verhör herum, wie Schulbuben, welche Aepfel gestohlen haben. Man wird unwillkürlich daran erinnert, daß Philipp Armour bei einer früheren Untersuchung eingestehen mußte, sein „unverfälschtes" Nierenschmalz bestehe eigentlich zum größten Theile aus Baumwollöl und Rindstalg. Sollte er vielleicht auch im vorliegenden Falle das Kreuzverhör zu fürchten haben? Auf alle Fälle macht das Nichterscheinen Armours und Swifts vor dem Senatsausschusse einen sehr üblen Eindruck. Man wird jetzt für sicher halten, was man früher nur muthmaßte, daß nämlich in der That ein „Ring" besteht, der auf der einen Seite die Viehpreise drückt und auf der anderen Seite die Fleischpreise in die Höhe schraubt.

Mit Pfennigen geht der gute Onkel Sam sehr sparsam um, während er die Dukaten zum Fenster hinauswirft. Für die Verbesserung von Flüssen und Häfen, die kein Mensch auf der Karte auffinden kann, werden jährlich viele Millionen verausgabt. In den abgelegensten Nestern werden Prachtbauten errichtet, die Hunderttausende kosten. Pensionen werden an Leute gezahlt, die körperlich durchaus rüstig, und wohlhabend oder gar reich sind. Dagegen haben kurz hintereinander drei Bundes-Bezirksrichter ihr Amt niederlegen müssen, weil sie bei dem beständigen Umherreisen mit ihrem Gehalt von $3000 nicht auskommen konnten. Den Zungendreschern, die der Generalanwalt hin und wieder als Gehilfen der Bundesanwälte anstellt, werden $100 bis $500 die Woche gezahlt, selbst wenn sie ihr Handwerk so schlecht verstehen, daß sie sich, wie im Bell'schen Patentprozesse, an das falsche Gericht wenden. Unter Garland und seinen unmittelbaren Vorgängern wurden wiederholt solche Summen an diese Privatanwälte gewendet, daß die Bewilligung für das Bundesgerichtswesen vorzeitig erschöpft war und die Marschälle und Zeugen ihre Gebühren nicht erhalten konnten. Die Richter aber, welche mit Arbeit thatsächlich überhäuft sind, müssen sich mit überaus schmalen Gehältern und der Ehre begnügen. Wie sich derartige Widersprüche rechtfertigen lassen, das ist eine Frage, über die sich unsere Staatsmänner noch nie den Kopf zerbrochen haben. Sie haben zu viel mit der Politik zu thun.

Was die deutschen Colonialschwärmer beabsichtigten, als sie auf eigene Kosten Dr. Peters zum Entsatze Emin Paschas nach Afrika sendeten, ist nicht ganz klar. Da sie sehr wohl wußten, daß Emin oder Dr. Schnitzler gar nicht abgelöst sein will, sondern die ehemals egyptischen Provinzen in der Nähe des Aequators gegen den Khalifen zu vertheidigen entschlossen ist, so hatten sie bei der Ausrüstung des abenteuerlichen Zuges ohne Zweifel Nebengedanken. Die Engländer vermutheten, — und wahrscheinlich nicht mit Unrecht, — daß Peters ein großes deutsches Colonialreich im Herzen des dunklen Erdtheils begründen wolle. Sie legten ihm deshalb alle nur erdenklichen Schwierigkeiten in den Weg, beschlagnahmten ein Schiff, das ihm Waffen zuführen sollte, und zwangen ihn endlich zur Umkehr. Nach den neuesten Depeschen hat Peters sein Vorhaben aufgegeben und sich nach Ostafrika zurückgezogen. Vergeblich haben seine Freunde den Herrn Reichskanzler bestürmt, ihn gegen die Engländer zu schützen. Bismarck ist der „Colonialpolitik" augenscheinlich ebenso müde, wie des Culturkampfes. Er hat eingesehen, daß auf diesem Gebiet die Engländer den Deutschen gar zu bedeutend über sind und die ganze Geschichte für Deutschland nur auf eine müßige Spielerei hinausläuft. Mit der Kaltblütigkeit, die ihn von jeher gekennzeichnet hat, gibt er den Colonialschwärmern einen fürchterlichen Fußtritt.

Es gehört also fortan nicht mehr zu den Pflichten des „nationalen", deutschen Mannes, sich für deutsche Colonien in den Pfeffer- und Fieberländern zu begeistern. Die Formen des Patriotismus unterliegen ja bekanntlich in Deutschland dem Wechsel der Mode ebenso wie die Farben der Damenhutbänder u. Kleiderstoffe. Man kann ein „Reichsfeind" werden, ehe man sich dessen versieht. Wenn der Reichskanzler sagt, daß nach seinem Dafürhalten eine bestimmte Maßregel dem Vaterlande nützen würde, so darf Niemand widersprechen, wenn er sich nicht der Gefahr aussetzen will, als niederträchtiger Reichsfeind gebrandmarkt zu werden. Sieht Fürst Bismarck hinterher ein, daß er doch im Irrthum war, so müssen alle echten Vaterlandsfreunde die Schwenkung sofort mitmachen. Auf diese Weise sind aus „Culturkämpfern" begeisterte Freunde des Papstes, aus Freihändlern wüthende Schutzzöllner, aus Goldwährungsleuten Verfechter der unmöglichen Doppelwährung, aus Manchestermännern eifrige Staatssocialisten geworden. Die Colonialschwärmerei war auch vor wenigen Jahren oder selbst Monaten ein Prüfstein der Vaterlandsliebe. Wehe Demjenigen, der darauf hinzuweisen wagte, daß Deutschland in Kamerun, Neu-Guinea und ähnlichen schönen Gegenden nichts gewinnen könne! Heute erklären die Mundstücke des Kanzlers, daß ein echter Patriot auf die Wahrung der guten Beziehungen zu England bedacht sein müsse, und daß nur Reichsfeinde daran denken könnten, die deutsche Colonialmacht erweitern zu wollen. Es ist immerhin ein merkwürdiges, wenn auch gerade kein erbauliches Schauspiel.

Lokalbericht.

Wichtig für Mitglieder des Gewerkschaftsrathes.

Herr John Jakob Meier, der stellvertretende Sekretär des Gewerkschaftsrathes (Trades und Labor Assembly), ist in großer Verlegenheit. Die Listen der Delegaten, der Comites, und der Vorsitzenden derselben, sowie andere Dokumente und Belege kann er durchaus nicht finden. Er wünscht deshalb, daß die Vorsitzenden derjenigen Comites, welche Versammlungen anberaumt haben wollen, ihn benachrichtigen und daß jeder Delegat ihm seinen vollen Namen, den Namen der Union, welcher er angehört, und seine Wohnung umgehend nach 91 Dearborn Ave. sende.

Ein Checkfälscher.

Der frühere Buchhalter der Organ Manufacturing Co., von Tryler & Sweetland, George Williams, wurde durch Geheimpolizist Rohan von Cincinnati, wo er im Arbeitshause eine Gastrolle erledigte, nach hier zurückgebracht. Williams ist angeklagt, in seiner Stellung als Buchhalter verschiedene Checks im Betrage von $500 auf den Namen der ihm Arbeit gebenden Firma gefälscht zu haben. Er wurde ohne Bürgschaftszulassung dem Criminalgericht überwiesen.

Neue Stadtväter.

Zwanzig sollen am nächsten Dienstag gewählt werden.

Die Candidaten und ihre Parteistellung.

Die Wahl für Stadtrathsmitglieder in den neuen, aus den annektirten Vororten gebildeten Wards findet am nächsten Dienstag statt. Da die meisten Nominationen schon gemacht sind, so bringen wir heute eine Liste der aufgestellten Candidaten.

Lake View.

In der 25. Ward, der östlichen Hälfte von Lake View, haben die Republikaner Frank M. Chapman und Michael Keck nominirt. Herr Keck ist ein bekannter deutscher Geschäftsmann und war früher Mitglied des Schulraths von Lake View. Herr Chapman ist Mitglied einer hiesigen Verlagsfirma und war schon Mitglied des Stadtraths von Lake View.

Die Demokraten haben den bekannten Anwalt Georg H. Kettelle und den früheren Alderman Bonner aufgestellt, beide Herren zu genügend bekannt, um noch einer besonderen Erwähnung zu bedürfen.

Ein drittes, unabhängiges Ticket, angeblich von den Gegnern der Annektion aufgestellt, und die Namen eines Demokraten und eines Republikaners enthaltend, soll noch im Felde sein.

In der 26. Ward, dem westlichen Theile von Lake View haben die Demokraten Bernard Weber, ein früheres Legislatur-Mitglied, und P. F. Haynes aufgestellt. Letzterer, ein Grundeigenthumsbesitzer, war der Gegenkandidat des Herrn Boldenweck im letzten Frühjahr und wurde von diesem geschlagen. Die Republikaner haben ihre Auswahl noch nicht getroffen; es heißt, daß sie Geo. A. De Puy und John P. Dunne aufstellen wollen.

Jefferson.

Die Republikaner der neuen 27. Ward, des früheren Jefferson, nominirten gestern Abend Dr. D. B. Fonda von Jefferson Park und Matthew J. Conway von Hermosa als Candidaten für Aldermen. Henry Isdohr wurde in das Central-Comite erwählt. In der Platform wird befürwortet, daß die Einnahmen der allgemeinen Steuerumlage der öffentlichen Wohlfahrt zugewendet werden sollen; die Wasserzufuhr in dem Distrikt sollte vermehrt und die Snell'sche Chaussee-Steuer bald möglichst abgeschafft werden. Die Zinsen für aufgehäufte öffentliche Gelder sollen dem Schatzamt zugeführt und nicht als Nebeneinnahmen salarirter Beamten betrachtet werden.

Die Demokraten haben ein sogenanntes Fusionsticket aufgestellt; ihre Candidaten sind Louis F. Hayes von Cragin und L. A. Budlong von Jefferson.

In der 28. Ward (Cicero) nominirten die Demokraten den Wirth Lucas und den Wirth John Larney, letzterer in Brighton Park wohnhaft. Es ist auch ein unabhängiges demokratisches Ticket im Felde, welches die Namen von John McKenna, eines Ziegelfabrikanten, und des Ingenieurs John Ruxton trägt.

Lake.

In der 29. Ward, welche die Stockyards einschließt, haben die Demokraten Patr. Noonan, einen Schlachthausbesitzer, und Thomas Gahan, einen Contraktor, aufgestellt. In einer Versammlung von Republikanern und Demokraten stellte man den Republikaner Timothy Hogan und den Demokraten John Nugent auf. Moritz Baumann „läuft" außerdem noch als unabhängiger Candidat.

Die Republikaner der 30. Ward hielten gestern ihren Convent ab und nominirten durch Acclamation James S. Spencer und John Baldwin zu Candidaten für Stadträthe. Die Nominirten wurden verpflichtet, dahin zu wirken, daß städtische Tagelöhner fortan $2 pro Tag erhalten und die Zinsen öffentlicher Gelder dem Gemeinwesen zufallen sollen.

Die Demokraten nominirten John Kenny, einen in Armours Schlachthaus beschäftigten Metzger, und John Pauly, einen Vormann in einem Commissionshaus.

In der 31. Ward (Englewood) haben die Republikaner E. J. Noble, ein Mitglied der Handelskammer, und Capt. McKnight, Mitglied der Staats-Steuerbehörde vom neuen Congreßdistrikt, als ihre Candidaten aufgestellt. Die Demokraten nominirten in voriger Woche zwei Candidaten, doch lehnten beide ab.

Hyde Park.

In der 32. Ward, dem nördlichen Ende von Hyde Park, sind Cap. Kinney, ein früheres Mitglied des Gemeinderathes und W. R. Kerr, ein Versicherungsagent, die republikanischen Candidaten. Die Demokraten wollen ein Fusions-Ticket in's Feld stellen.

In der 33. Ward haben die Demokraten den in Süd-Chicago wohnhaften Fabrikanten Jockisch und den Eisenbahnarbeiter Patrick J. Gorman aufgestellt. Die republikanischen Candidaten sind Dr. W. B. Arnold und Andrew Krimbill, ein Eisenwaaren-Fabrikant.

In der 34. Ward sind die republikanischen Candidaten Dr. James Chasey, ein Grundeigenthumsmakler in Pullman, und der frühere County-Commissär J. O'Neill. Die demokratischen Candidaten sind Chas. Corkery, ein Kosthausbesitzer in Pullmann und Bruno Gansel.

* Die Versammlung, welche gestern Abend in Owsley's Halle, Ecke Robey- und Madisonstraße stattfinden sollte, um die Canalisationsfrage zu besprechen, war so schwach besucht — es hatten sich etwa 25 Personen eingefunden — daß man es gerathen fand, sie auf einen geeigneteren

Der Schulrath.

Vice-Präsident Nettelhorst führte in der gestrigen Versammlung des städtischen Schulraths den Vorsitz. Ein Gesuch, in welchem der republikanische Club von Irving Place um eine zeitweilige Nutznießung des dortigen Schulhauses bat, wurde zu den Akten gelegt.

Der Bericht der Commission, welche mit der Abschätzung des Schuleigenthums in den annectirten Bezirken betraut war, wurde dem Justizausschuß überwiesen; er lautet wie folgt:

Kensington—Distrikt No. 2. Grundeigenthum und Gebäude $5100; fahrende Habe $700. Scanlanschule—Grundeigenthum und Gebäude $13,500; fahrende Habe $625.

Distrikt No. 4—Roseland, Grundeigenthum und Gebäude $3500; fahrende Habe $360.

Distrikt No. 5—Grundeigenthum und Gebäude $3200; fahrende Habe $285.

Distrikt No. 8—Riverdale, Grundeigenthum und Gebäude $10,000; fahrende Habe $350.

Dann wurden die folgenden Ober-Hülfslehrerinnen gewählt: Burrschule, Frl. M. E. Skelly; Haywoodschule, Frl. Brooks; McAllisterschule, Frl. Bridget Eagan; Brightonschule, Frl. May Spooner; Washingtonschule, Frl. Emily Wallenberg; Brighton Parkschule, Frl. A. J. Glenn; zur Hülfs-Oberlehrerin für die Doolittleschule wurde Frl. Alice Dufields gewählt.

Die Entlassung des Pedell, von der Pacific-Schule, Simon Wilnau, wurde von dem betr. Comite empfohlen. Derselbe soll, obgleich er eine directe Theilnahme in Abrede stellt, einen Antheil bei einer Schankwirthschaft haben. Die Angelegenheit wurde behufs eingehender Prüfung zurückberichtet.

Die Prüfung von Lehrern für die Abendschulen werden am 17. d. M. um 7 Uhr Abends in der Scammonschule, Ecke der Morgan und Monroe Straße, stattfinden.

Die Bahngesellschaften und das Gemeinwesen.

Corporationsanwalt Hutchinson rüstet sich zu energischem Vorgehen gegen die Northwestern, Pan Handle und Milwaukee, Chicago und St. Paul Eisenbahngesellschaften. Die gerichtliche Procedur soll in einigen Tagen beginnen. Klagen gegen die betr. Gesellschaften behufs Erlangung von einer Million Dollars sind in Folge von Schädigungen, welche durch den Bau von Viadukten in verschiedenen Stadttheilen entstanden sind, anhängig gemacht und durch gerichtliches Urtheil bereits etwa $40,000 dem Gemeinwesen zugesprochen worden. Herr Hutchinson hat sich mit den Rechtsfragen in dieser Angelegenheit eingehend beschäftigt und verlangt volle Berichtigung des Gesammtschadens.

Vom Hungertode bedroht.

Aufruf an wohlthätige Menschen.

Die Berichte, welche über die Noth unter den hungernden Minenarbeitern in Spring Valley, Jll., einlaufen, sind so haarsträubend, daß selbst die hartherzigsten Menschen, welche mit Glücksgütern gesegnet sind, sich veranlaßt sehen sollten, Hülfe zu leisten. Die Sterblichkeit unter den Kindern ist erschreckend.

Es sind keine Streiker, welche sich so in Noth befinden, es sind Leute, welchen von den Arbeitgebern die Arbeit verweigert wird, da die Gruben geschlossen sind. Die Kranken sind ohne jede ärztliche Hülfe, Medicamente fehlen, Kleider sind nicht vorhanden, Brod eine Delikatesse.

Der öffentlichen Wohlthätigkeit in dem erwähnten Districte ist ein weites Feld offen. Alles wird dankbar seitens des Unterstützungs-Agenten, Herrn Foley, 36 West Madison Str., entgegengenommen, Kleider und Eßwaaren. Wer etwas entbehren kann, gebe schnell, denn „doppelt giebt, wer schnell giebt."

Kurz und Neu.

* Sarah Savage aus Evanston, eine Nätherin, welche in Süd-Evanston beschäftigt ist, wurde, als heute sie früh die Eisenbahngeleise überschreiten wollte, um den Zug nach Süd-Evanston zu benutzen, von dem einfahrenden Expreßzuge erfaßt und auf der Stelle getödtet. Der Coroner wurde benachrichtigt, wird aber den Inquest erst morgen abhalten.

* Ein Telegraphenarbeiter mit Namen Harschberger fiel von einem Telegraphenpfosten an der Grovestraße und Santa Fe-Eisenbahn und starb im St. Lukas-Hospital an den Folgen der erhaltenen Verletzungen.

* Capt. Pettingill war gestern in Begleitung von siebenunddreißig angesehenen Bürgern vom Staate Maine auf der Durchreise nach Sioux Falls, in Chicago. Capt. Pettingill, als genauer Kenner der Sioux Falls, ist der Führer der Gesellschaft.

* In großer Verlegenheit befindet sich der Leichenbestatter McGleeny. Er empfing gestern Morgen von Tipton, Mo., eine Leiche zur Beerdigung, aber es ist kein Todtenschein vorhanden. Es heißt, daß ein Inquest in Iowa abgehalten worden sei.—Das Gesuch, der Coroner möge hier eine Leichenschau veranstalten, wurde abgelehnt. Der Gesundheitsrath lehnte es ebenfalls ab, einen Beerdigungsschein auszustellen, bis er den Todtenschein erhalten habe und nun möchte der Leichenbestatter gerne wissen, wie er die

Die kommende Weltausstellung.

Bürgermeister Cregier befindet sich, wie schon gemeldet, auf einer Spritztour nach dem Osten. Wie es die Höflichkeit bei so hohen Herren erfordert, besuchte Herr Cregier seinen Collegen in New York und versuchte gleichzeitig diesen darüber anzuzapfen, was er eigentlich gegen Chicago als Weltausstellungsplatz einzuwenden habe. Herr Grant meinte: „es gebe eben nur ein New York in Amerika und dieses sei für eine Ausstellung der geeignetste Platz. Außerdem sei Chicago zu weit von der Küste entfernt und die Landtransportkosten zu hohe." „Darüber können Sie sich schon beruhigen, Herr College," erwiderte unser Stadtoberhaupt. „Was die Kosten anbelangt, würde Chicago auch diese nöthigenfalls sehr gern in den Kauf nehmen; aber, bemerkte Herr Cregier weiter sehr treffend, in Europa fanden die Weltausstellungen auch nicht in Hafen- sondern in Inlandplätzen statt und Klagen über die hohen Kosten werden nicht laut."

Herr Grant schien darauf nichts erwidern zu können und so tauschten sie nur gegenseitige Klagen über die schweren Pflichten, die ihnen ihr Amt auferlegt. Nachdem besuchte Herr Cregier in Gemeinschaft mit Aldermann Jackson von Chicago die verschiedenen Departements der Stadtverwaltung.

Gestern fanden verschiedene Sitzungen der verschiedenen Comites statt, welche des schlechten Wetters wegen nur sehr schlecht besucht waren. Im Preßcomite berichtete Herr Scott über seine Erfolge während der Convention der Zeitungsherausgeber in Detroit. Der Westen und Süden war einmüthig für Chicago und aus den östlichen Staaten haben mehrere Zeitungsherausgeber aus Boston, Philadelphia und dem Staate Maine versprochen, für Chicago zu wirken.

Im Interesse der Weltausstellung hielten gestern die Specereiwaarenhändler in der Nordseite-Turnhalle eine Sitzung ab und verpflichteten sich, mindestens $5000 zu dem Weltausstellungsfond beizusteuern. Herr C. F. Heywood führte in dieser Versammlung den Vorsitz, Herr G. M. Grannis fungirte als Sekretär. Redner waren die Herren D. H. Lamberson und Chetlain. Weitere Versammlungen finden heute statt: Radfahrer 8 Uhr Abends im Grand Pacific; Comite für vorläufige Unkosten 4 Uhr Nachm.; Finanzcomite 3½ Uhr.; Eishändler 8 Uhr; Comite für die Südstaaten 8 Uhr Abends im Grand Pacific; Prediger-comite 2½ Uhr Nachm. im Grand Pacific.

Gestörte Hochzeitsfreuden.

Im Gefängniß anstatt am Traualtar.

Gestern Abend sollte die Hochzeit des schlitzäugigen Wäschereibesitzers Frank Lee und der Schwedin Jennie Engerbritzer stattfinden. Die Hochzeit wurde jedoch in unerwarteter Weise unterbrochen, indem der Vater der Braut, welcher erst durch die Zeitungen von der Liebesgeschichte in Kenntniß gesetzt wurde, Braut und Bräutigam verhaften ließ.

„Ich will lieber meine Tochter todt sehen", sagte Herr Engerbritzer zu einem Berichterstatter, „als sie mit diesem „Waschi-Waschi" verheirathet sehen."

Kaum war das ungleiche Paar in Haft, als auch schon ein Dutzend Landsleute Frank Lees erschienen und das Brautpaar durch Bürgschaft frei bekamen, und so wird dem armen Vater sein Protest wohl nicht viel helfen.

Jennie Engerbritzer wohnte bisher bei ihren Eltern, 821 Dania Avenue, die sehr angesehene Leute sind.

Wirthe der Nordseite.

Erwählung der Delegaten.

Gestern Nachmittag hielt der Nord-Chicago-Wirthsverein seine regelmäßige monatliche Versammlung in der Nordseite-Turnhalle ab. Trotz des schlechten Wetters war die Versammlung gut besucht. Vier neue Mitglieder wurden eingeführt, zwei weitere in Vorschlag gebracht. Nachdem mehrere Routinegeschäfte erledigt waren, wurden die Delegaten für die in Peoria stattfindende Staats-Delegation erwählt. Die Delegaten sind: Rud. Aubach, Ed. Sir, Jos. Bollig, Guido Greiner, Henry Prost, Hugo Bork, Friedr. Schollenberger, H. Lammering, Phil Emders. Stellvertreter: Chas. Dietrich, Adam Breuer, Paul Schuster, Chas. Benzing. Vertreter für den District ist R. Aubach.

Die beiden Conleys.

Eine Komödie der Irrungen verschaffte dem wegen Unterschlagung verhafteten John Conley die Freiheit. Es befanden sich nämlich zwei Gefangene gleichen Namens in der County-Jail als Gäste des Sheriffs, einer wegen Unterschlagnng, der andere wegen Angriffs. Die Großgeschworenen erhoben Anklage gegen den des thätlichen Angriffs angeklagten John Conley, aber nicht gegen den wegen Unterschlagung verhafteten. Durch einen Mißgriff wurde der falsche John Conley nun auf freien Fuß gesetzt und der Irrthum nicht eher gemerkt, bis die Sache vor Richter Tutthill aufgerufen wurde. Als der Gefangene hereingebracht wurde, erklärte der Zeuge für die Anklage, daß das nicht der Mann sei. Der Richter ordnete sofort dessen Freilassung an und erließ einen Verhaftsbefehl gegen den richtigen John Conley, welcher durch den Irrthum seine Freiheit gewonnen hatte.

Man abonnirt bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost", sowie in der Office, 92 Fünfte

Abendpost.

Neues deutsches Tageblatt.

1 CENT.

92 Fünfte Avenue, Chicago.

Ein unabhängiges Neuigkeitsblatt für das Deutschthum von Chicago.

EIN CENT.

Kurz gefaßt, gediegen, wohlfeil und neu.

Kein Organ einer Sippe, kein Mundstück einer Partei!

Billig und gut.

Kein Skandalblatt, kein Sensationsorgan, kein todter Abklatsch anderer Blätter!

Kein Nachtreten in alten ausgefahrenen Bahnen.

EIN CENT.

Die „Abendpost" wird Alles enthalten, was neu, interessant und bemerkenswerth ist.

Die „Abendpost" wird Alles in gedrängter Kürze, aber doch vollständig und übersichtlich bringen.

Billig, gut und neu.

Die „Abendpost" soll ein Familienblatt im besten Sinne des Wortes sein.

Billigkeit allein wird der „Abendpost" nicht den Erfolg sichern. Aber sorgfältige Arbeit, zielbewußtes Festhalten an dem vorgezeichneten Programm, zuverlässige, rechtzeitige Ablieferung des Blattes und eine tüchtige, fleißige und gewissenhafte Geschäftsführung werden dem neuen Blatte rasch Freunde erwerben.

92 Fünfte Ave.

Man abonnire auf die „Abendpost", um sie kennen zu lernen.

Genügt das Blatt den berechtigten Ansprüchen, so wird man es behalten. Hält die „Abendpost" nicht, was sie verspricht, so haben die Herausgeber keinen Anspruch auf das Wohlwollen der deutschen Chicagoer.

Ein Cent.

Zu bestellen bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost" und in der Office: 92 Fünfte Avenue.

Neu und interessant.

EIN CENT.

Billig und gut.

Abendpost.

92 Fünfte Avenue, Chicago.

Lokalbericht.

Mittwoch, 5. September 1889.

Die Brückenbauten.

Allabendlich wird jetzt die neue Brücke an der Clark Straße in ihre richtige Stellung gebracht und es macht den Passanten sichtlich Vergnügen, dieselbe überschreiten zu können, wenngleich das Ueberschreiten, besonders von der Südseite aus, noch mit einiger Gefahr verbunden ist. Ganz besonders schwer ist es, wenn ein Passant etwas „schwer geladen" hat, wovon sich ein Berichterstatter der „Abendpost" gestern Abend zu überzeugen Gelegenheit hatte. Grade aus dem Wirthshaus muß er herausgekommen sein, denn der breite Weg über die Brücke war ihm zu eng, dem von eine Seite auf die andere turkelnden Manne, dessen Namen nicht zu erfahren war. Er stürzte denn auch kopfüber durch eine offene Stelle und wurde nur mit knapper Noth durch einen Herrn Richard Müller von einem erfrischenden Bade bewahrt. Ein tüchtiger Knüppelhieb des an der Brücke stationirten Polizisten brachte den schwer Betrunkenen wieder auf die Beine und aus der Nähe der gefährlichen Stelle.

Auch die andern im Bau begriffenen Brücken gehen ihrer Vollendung entgegen. Die Adams Straße-Brücke, welche der „Kingbridge Company" von Dayton, O., im Contract übergeben wurde, wird bald fertiggestellt sein. Diese Brücke ist 257 Fuß lang, mit einem doppelten Fahrweg, jeder 21 Fuß breit und zwei acht Fuß breite Wege für Fußgänger. Der Contractpreis für den Unterbau der Brücke beträgt $68,000, für die Maschinen $5000, für den Oberbau der Brücke selbst $50,000, zusammen also $123,000.

Wenn diese Brücke fertig sein wird, soll mit dem Bau der Brücke an der Madison Straße begonnen und die alte Brücke nach der Washington Straße überführt werden, doch muß damit gewartet werden, bis die Renovirung des Tunnels zu Ende ist.

Kurz und Neu.

* Wegen brutaler Mißhandlung seiner besseren Hälfte, wurde James Hogan, 66 Whitingstraße, durch einen Polizisten der Ost Chicagoavenue-Station verhaftet. Hogan ist der Polizei schon lange als roher Patron bekannt, und sie freute sich, den Burschen endlich einmal in ihre Finger bekommen zu haben. Hogan hatte nämlich sein bedauernswerthes Weib so lange gewürgt, bis sie besinnungslos niederstürzte und liegen blieb.

* Corporationsanwalt Hutchinson ist von seiner Erholungsreise aus New Hampshire und Massachusetts zurückgekehrt.

* Dr. Giuseppe Ronga, ein Sohn des sonnigen Italien und Herausgeber der Zeitung „Il Ficanaso", wurde gestern in Folge einer Libellklage seines Landsmannes Domenico Avallone von Constabler Max Ne Dell verhaftet. Dr. Ronga muß jedenfalls seinen Landsmann Avallone genau kennen, denn er nannte ihn in seiner Zeitung einen Dieb, was den Klagegrund bildete. Dr. Ronga wurde durch Richter Lyon unter $500 Bürgschaft, welche er auch leistete, bis zum 11. d. M. auf freien Fuß gestellt.

* An Stelle des Herrn Jeffrey fungirt vorläufig Herr C. A. Beck als General-Direktor der Illinois Centralbahn.

* Chas. H. Butler, Chef der wohlbekannten Firma Butler Bros. von hier und New York, ist in letzterer Stadt gestorben.

* Durch einen Sturz von der Treppe erlitt der 38 Jahre alte J. R. Barker gestern einen Schädelbruch, an dessen Folgen er im Alexianer-Brüder-Hospital um 10 Uhr Abends seinen Geist aushauchte. Der Coroner wurde von dem Todesfalle benachrichtigt.

* Freche Hallunken sind James Lester und James Thompson, zwei Kerle, die davon leben, was sie ihren Mitmenschen rauben und stehlen. Ein Lied davon sang der Kriegsveteran Robert Vogt gestern in der Armory-Polizeistation. Vogt kam von Appleton, Wis., nach Chicago und ging, um sich zu stärken, in die Wirthschaft, Ecke Clark- und Van Burenstr. Wahrscheinlich hatte er etwas zu viel des Guten gethan, denn als er in den Hof der Wirthschaft ging, folgten ihm die oben genannten Burschen, schlugen ihn nieder und beraubten ihn seiner Baarschaft von $40. Vogt ließ die Räuber verhaften.

* Urkundenfälschung brachte den 30 Jahre alten Eugen Keller, Sohn der Besitzerin des „Keller Haus", West-Madisonstraße, vor Richter Bradwell. Der Kläger Georg Fiser, 390 Wabash Aven. wohnhaft, giebt an, der junge Mann hätte nicht allein den Namen der Firma, sondern auch den seiner Mutter gefälscht und sich dadurch in Besitz verschiedener Vermögensvortheile gesetzt.

* Ein Extrazug beförderte gestern Abend 100 Delegaten von hier nach San Francisco, woselbst eine Conferenz in Betreff des Unterstützungs- und Besserungswesens abgehalten wird. Die Delegaten waren aus allen Landestheilen hier zusammengeströmt und waren im Grand Pacific Hotel abgestiegen. Dr. George D. Gillespie, Bischof in Michigan, wird das Präsidium in der Conferenz führen.

* Die auf heute Nachmittag um vier Uhr einberufene Versammlung der Handelskammer ist bis zur nächsten Woche vertagt worden.

Man abonnirt bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost", sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Kreuz und quer.

Philosophische Betrachtungen und Studien eines Berichterstatters.

Menschen, die man auf der Straße trifft.

„Selten ist die Wirklichkeit der angenehmste Theil des Lebens. Hoffnung, Erinnerung, selbst Genuß sind mehr als zur Hälfte Einbildung. Alle Gegenstände werden durch die Entfernung gemildert, und wenn wir ihnen zu nahe kommen, verschwinden die weichen, luftigen Umrisse und die harten Züge der Wahrheit treffen empfindlich unser Auge. Ein großer Theil unserer Bekümmernisse entsteht aus der Zerstörung unserer Täuschungen; zuweilen müssen sie zerstört werden, doch wenn der Mensch ohne Gefahr für sich selber den Schauplatz vor seinen Augen mit idealen Schönheiten beleben kann, so ist es thöricht, die Gegenstände, die sich da bewegen, zu genau anzusehen. Das Häuschen mit dem einfachen Strohdache und einem glänzenden Wasserspiegel im Vordergrunde ist schön in einer Landschaft, aber was ist es in Wirklichkeit? Die Wohnung des Elendes mit einer Pferdeschwemme. Das glänzende Gepränge, das die Augen der Kinder auf einem Theater blendet, besteht nur aus schmutzigen Farbenklecksen und werthlosen Flittern und ebenso ist es auf der großen Bühne der Welt." Dies waren die philosophischen Betrachtungen eines Berichterstatters der „Abendpost", als er gestern Abend in den regnerischen und wasserdurchdämpften Straßen eine Studienreise unternahm.

„Wohin des Weges, mein Freund," rief ein behäbiger Stadtbeamte, der an einer Straßenecke mit Anderen in Gespräch war. Dabei begrüßte er den Berichterstatter mit der ganzen Selbstzufriedenheit seiner Wohlbeleibtheit.

„Ich suche Menschen, um Studien zu machen," entgegnete der Gefragte.

„Eine undankbare Aufgabe," meinte der Dicke, „so etwas thut man nur bei Mahlzeiten; dann hat man oft recht viele beieinander und kann ihre Dummheit bewundern."

Diese brutale Weltanschauung, so richtig sie auch von dem Standpunkte des Sprechers sein mochte, widerte den Zeitungsmann an, und er eilte von dannen. Mehrere Straßen weiter begegnete dem Berichterstatter ein Mann mit wallendem grauen Barte, großem Schlapphute und eigenthümlich zugeschnittenem Sackrocke. Er erinnerte sich, denselben früher in New York u d später in Detroit als Tyrolersänger und in glücklichen Familienverhältnissen gesehen zu haben. „Nun Michel, wie geht Dir's," begann der moderne Diogenes. „Wie's geht," wiederholte der biedere Sohn der Alpen, „mei Weib ist schlecht geworden und säuft, der Bub ist in's Kloster 'gangen, die Mader'l hob'n g'heirathet und ich hob' in einer Wirthschaft g'schofft und mir's Bein g'brochen." Der Berichterstatter erfuhr somit in wenigen Worten die Geschichte einer ganzen Familie. Er lud den braven Alten zu einem Glase Bier ein und wanderte weiter. Ein offenes Fenster im Erdgeschoß eines Hauses bot dem neugierigen Zeitungsmann einen Einblick. In einem einfach möblirten Zimmer saßen ein verhärmt aussehendes Weib und zwei dürftig gekleidete kleine Mädchen. Das Heim war ärmlich, jedoch sauber gehalten. Gewiß eine arme Wittwe, die sich und die Kinder mühsam durch's Leben bringt! Der Zuschauer wurde enttäuscht, denn ein beleibter und ziemlich angetrunkener Mann trat in das Haus und in das nämliche Zimmer. „August", begann die Frau, „die Miethe ist schon seit langem fällig, der Landlord hat gemahnt, du könntest guten Lohn verdienen, willst aber durchaus nicht schaffen. Auch hast Du heute Morgen die paar Thaler, die ich durch Scheuern verdient habe, aus der Kommode entnommen und wie ich bemerke bereits vertrunken. Ich und die Kinder müssen Mangel leiden." Die Frau sprach in gutem Deutsch: „Det' ville Essen macht blos dumm," lallte der liebenswürdige Gatte, in dessen Leib ein Ozean von Bier und fette Lunchbrocker schwammen. Die Frau, dachte der Beobachter bei Seite, thäte gut den Mann beistecken zu lassen; in der Bridewell hätte er einen Antheil am Gemeindeeigenthum und könnte bei einfacher Nahrung und genügender Arbeit ganz nach seiner Theorie leben. Da es bekanntlich undankbar ist, sich in Familiensachen zu mischen und dabei häufig unliebsame Auftritte entstehen, so hielt es der Flaneur für rathsam, den Rath für sich zu behalten und die weiteren Beobachtungen einzustellen.

In der Chicago Avenue, nicht allzuweit von seiner Wohnung, bemerkte er ein schlicht gekleidetes, ungemein hochgewachsenes junges Frauenzimmer, die sich einigen dort stehenden Leuten nicht verständlich machen konnte. Er trat näher und ermittelte, daß die Fragestellerin, eine junge Französin aus der Normandie, nach dem North Western-Bahnhofe wollte; sie wünschte nach Wisconsin zu reisen, woselbst ihr Bruder eine Schmiede hält. Der Berichterstatter kramte sein ganzes Französisch aus allen Gedächtnißtaschen hervor, genügte der Ritterpflicht und geleitete die junge Dame nach ihrem Bestimmungsorte. Dort angelangt, öffnete sie ein Geldtäschchen und offerirte dem Begleiter einen blitzblanken funkelnden halben Dollar, den er — Tableau — zu ihrem größten Verdruß nicht annahm.

* Die Leiche des 69jährigen Peter McKenna wurde gestern an den Treppenstufen des Hauses No. 641 Carroll Ave. vorgefunden. McKenna soll einem Herzleiden erlegen sein.

Das Jubiläum des Lichtdrucks.

In Berlin feiert man jetzt durch eine Ausstellung die Thatsache, daß es gerade fünfzig Jahre sind, seit die Photographie erfunden worden ist. Sie nahm ihren Ursprung in Frankreich und war im Anfange wenig mehr, als ein Spielzeug. Sie lieferte die sogenannten „Daguerreo-Typen", Porträtbilder auf Silberplättchen, wie solche jetzt noch in vielen Familien als Andenken aufbewahrt werden. Niemand ahnte damals, welch' eine gewaltige sich Kunst aus so kleinem Anfange entwickeln würde. Diese Entwickelung begann aber erst, als anstatt der Metallplatte das lichtempfindende Papier in die Photographie eingeführt wurde. Von da an machte die neue Vervielfältigungs-Kunst rapide Fortschritte und heute ist sie für Bilder das geworden, was die Buchdruckerei für Bücher geworden ist. Seinerzeit kostete es „ein Auge aus dem Kopfe", wie der Italiener sagt, wenn man ein Buch erwerben wollte, das ein fleißiger Mönch in einsamer Zelle abgeschrieben und mit schönen Miniaturen versehen hatte. Heute wirft die sausende Presse Tausende und Tausende solcher Bücher in der Stunde auf den Markt und dem Aermsten sind sie alle ohne Ausnahme für wenige Pfennige zugänglich, die Perlen der alten, mittleren und neueren Literatur. So ist es heutzutage durch die Photographie mit den bildenden Künsten. Vom Herrlichsten, was alte und neue Maler, Bildhauer und Baukünstler geschaffen, kann sich jeder für ein Spottgeld ein getreues Spiegelbild anschaffen.

Der Lichtdruck hat die Künste demokratisirt, wie der Buchdruck es mit Allem gethan hat, was durch die Schrift zum Geiste spricht. Gleichwohl giebt es eine Menge von Menschen, die von der universellen Bedeutung des Lichtdrucks kaum eine Ahnung haben. Das erklärt sich daher, weil die Errungenschaften der Photographie sich dem Auge des Publikums nicht so aufdrängen, wie z. B. die der Elektricität, welche das fashionable Wunder unserer Tage ist und uns ohne Unterlaß neue Ueberraschungen bereitet. Die Photagraphie wirkt mehr im Stillen, das Auge des Kenners sieht aber die Wunder, die sie in Millionen von illustrirten Werken und Zeitschriften verrichtet. Am meisten aber weiß ihre Verdienste der Kunstfreund zu schätzen. Während es früher ein kleines Kapital erforderte, um sich einen schönen Stich nach einem berühmten Gemälde anzuschaffen, so kann man sich heute für eine Kleinigkeit eine Photographie nach dem Original verschaffen, die den Vorzug hat, daß sie getreuer ist als der Stich. Freilich gewährt sie nicht das Vergnügen, welches dem Kenner der Stechkunst die von dem Stecher entwickelte Kunst gewährte. Aber sie ist in anderer Hinsicht, z. B. im Ausdruck der Köpfe und in der Wiedergabe der Pinselführung, ungleich getreuer als der Stich. Auch ist es in neuester Zeit in Berlin gelungen, ein Verfahren herzustellen, welches jeder Farbe gerecht wird, während früher z. B. Gelb schwarz kam und Blau weiße Stellen erzeugte. Auch viel Zeit ist gewonnen worden. Ein guter Stecher brauchte Jahre zur Herstellung seiner Platte. Die Photographie vollbringt als Zauberin ihr Werk in wenigen Minuten.

Kostete es seinerzeit schon viel Geld, sich Stiche nach Gemälden anzuschaffen, so war es nur sehr reichen Kunstliebhabern möglich, sich die kostbaren Original-Radirungen und Handzeichnungen großer Meister anzuschaffen, welche bei öffentlichen Auktionen oft ganz enorme Preise erzielen, weil sie eben Unica sind. Eine Stradivarius-Geige, das „Hundertguldenblatt" von Rembrandt, gewisse Stiche von Albrecht Dürer — das sind Alles Herrlichkeiten, an die ein Stiefkind des Glückes nicht denken konnte. Der arme Bewunderer der italienischen Geige bleibt nach wie vor zu Tantalusqualen verurtheilt. Stiche, Radirungen und Handzeichnungen werden aber heute so wunderbar durch Lichtdruck vervielfältigt, daß es einer tiefen Kennerschaft und außerordentlichen Uebung bedarf, um Original und Copie zu unterscheiden.

Die Schätze der bildenden Kunst haben somit aufgehört, ausschließlich die Reichen zu beglücken; sie gehören heute der Million. Was die Photographie sonst für die Wissenschaft und das Kunstgewerbe leistet, ist außerordentlich und höchst mannigfach, aber die Würdigung dieser Verdienste gehört nicht hierher. Hier kommt nur die Thatsache in Betracht, daß die Photographie in einem halben Jahrhundert aus einem Spielzeug eine Wohlthäterin der Menschheit geworden ist, indem sie die bisher nur den Reichen zugänglichen Schatzkammern der Künste aufgesprengt, und die darin aufgehäuften Kostbarkeiten der ganzen Menschheit geschenkt hat. Eine sehr edle Räuberin!

Ein „wahnsinniger" Liebhaber.

Gar wandelbar sind Weiberherzen, so sang der in Fräulein Salma Luck bis zum Wahnsinn verliebte Fritz Bach. Schön Salma hielt auch wirklich ihren Liebhaber für wahnsinnig und gab ihm den Laufpaß. Fritz sann auf Rache, fürchterliche Rache und in der Nacht vom Montag zum Dienstag führte er seinen rachsüchtigen Plan aus, indem er mit einem Revolver in der Hand in das Schlafzimmer seiner ehemaligen Braut drang, mehrere Schüsse auf sie abfeuerte, von denen einer dem Mädchen in die Schläfe drang und sie schwer verwundete. Die Schüsse und das Geschrei der Verwundeten brachten die Nachbarn herbei, welche dem Mädchen zu Hilfe eilten. Der wahnsinnige Liebhaber entkam und wurde bis jetzt vergebens von der Polizei gesucht.

Turnfahrt des Chicagoer Turn-Bezirks.

Die dreißig zum Chicagoer Turnbezirk gehörigen Vereine werden am Sonntag, den 8. September nach dem bei Elgin belegenen prächtigen Trauts Park eine Turnfahrt veranstalten. Der Fahrpreis, einschließlich Eintritt in den Park, sowie für Getränke beträgt für jede Person $1.50. Die Abfahrt findet 8 Uhr Morgens vom Bahnhof der Chicago & Northwestern Eisenbahn, Ecke Wells und Kinzie Str., statt. Bei ungünstiger Witterung, d. h. wenn es regnet, findet die Excursion erst am darauffolgenden Sonntag statt. Eine vergnügte Zeit steht den Theilnehmern in Aussicht.

Drei Personen ertrunken.

Zwei Männer, John Brezel und ein nur unter dem Namen Edi bekannter, und Karl Bluhm, ein Knabe von 3767 Lake Avenue, ertranken gestern. Die Genannten segelten in einem kleinen Seegelboote in den See hinaus. Ein Windstoß brachte das Boot zum Kentern und alle drei verschwanden in den Fluthen des Sees. Zwei Männer, welche vom Ufer aus den Unglücksfall bemerkt hatten, benachrichtigten sofort die Lebensrettungsstation, und Capitain St. Peters ruderte sofort mit ein halb Dutzend Männern nach der Unglücksstelle hinaus. Er fand wohl das umgestürzte Boot und auch einen Rock und eine Weste, welch letztere von dem Vater des 15jährigen Chas. Bluhm als die seines Sohnes erkannt wurden, doch keine Spur von den Personen. Es wurde vermuthet, daß die Verunglückten von einem zur Zeit des Unglücksfalles die Stelle passirenden Dampfer aufgenommen und gerettet worden seien, doch wurde auch diese Hoffnung bald aufgegeben. Die Mutter des Knaben giebt an, ihr Sohn sei ein sehr guter Schwimmer gewesen und wahrscheinlich bei dem Versuche, den Männern zu helfen, mit unters Wasser gezogen worden.

Kleine Brände.

Die Feuerwehr wurde gestern Abend wieder verschiedene Male alarmirt.

Der eine Alarm rief sie nach der 45. Straße, wo das Feuer einen Schaden von $25 anrichtete.

Den andern Alarm veranlaßte die Explosion eines Gasolin-Ofens, welche einen kaum nennenswerthen Schaden verursachte.

Das Feuer 6121 Sangamon Straße richtete an dem Hause, welches von Jacob Vettling bewohnt wird, einen Schaden von $275 an.

Berichtigung.

Kaum haben wir unsere Thätigkeit begonnen, so treibt auch schon der Druckerteufel, die allen Redaktionen so unangenehme Erscheinung, sein Wesen. Aus dem Namen des Herrn Heinrich Landwehr, einem der Delegaten des Westseite-Wirthsvereines machte er in der vorgestrigen Ausgabe einen Langmohr.

Heiraths-Licenzen.

Die folgenden Heiraths-Licenzen für Deutsche wurden gestern in der Offfce des County-Clerks ausgestellt:

John G. A. Schreiber, Lizzie Ferber.
Jacob Hermann, Margaretha Stachler.
Herman Ulrich, Jensine Hausen.
Adolph Bischof, Frau Fredericke Are.
Wm. Kauschenberg, Bertha Fahrenkrug.
Anton Peterson, Lina Palmer.
August Draga, Charlotte Lassen.
Alfred Westerholm, Agnes Vorkaufer.
Anton B. Swenson, Oliva M. Dahl.
Victor Nelson, Ida Eckstrom.

Marktbericht.

Die folgenden Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse:

Kartoffeln 90c bis $1 per Brl.
Jersey süße Kartoffeln $3—3.25 per Brl.
Weiße Bohnen, beste Sorte, $2.05 per bu.
Importirte Erbsen $2.05; weiße 70c.
Rothe Beten $1—1.25 per Brl.
Weiße Rüben $1—1.25 per Brl.
Tomatoes 40—50c per Bu.
Zwiebeln 75c—1.25 per Brl.
Grüner Salat $1—1.25 per Brl.
Radieschen 20—25c per Dutzend.
Schnittlauch 8—10c per Dtzd.
Spargeln 50c—$1 per Dtzd.
Blumenkohl 50c—$1.00 per Kiste.
Einheimische Gurken 5—10c per Dtzd.
Sellerie 8—10c.
Grüne Erbsen $1.50 per Sack.
Rhabarber 8—10c per Dtzd.
Einheimische Warbohnen 40—50c per Sack
Illinois Stangenbohnen 40—50c per Sack.
Einheimisches süßes Korn 6—8c per Dtzd.
Kohl $1.50—2.50 per 100.

Fische.

Beste Sorten 8—10c per Pfd.

Beeren:

Beeren aller Sorten, variirend von 60c bis $1.50 per Korb.

Früchte.

Kochäpfel $1—1.25 per Brl. Bessere Sorten $1.50—1.75 per Brl.
Rodi Apfelsinen $5—6 per Kiste.
Feine Messina Citronen $5—5.50; geringere Sorten $3.50—4.50 per Kiste.
California Birnen $3.00—4.00 per Kiste.

Butter.

Elgin Rahmbutter 18—19c per Pfd.; geringere Sorten variirend von 13—16c.

Käse.

Voll-Rahm-Käse (Cheddar) 7¼—7¾c per Pfd.
Feinere Sorten 8¼—8¾c per Pfd.

Melonen.

Wassermelonen, beste Sorten $10—25.

Geflügel.

Lebendige Küken 9c. per Pfd.; alte Hühner 7—7½c. per Pfd, Hähner 5c. per Pfd
Junge Enten 9c; alte 7—bis 8c per Pfd.
Truthühner 9—10c. per Pfd.
Gänse $2.50—3.50 per Dtzd.
Frische Eier 14½c per Dtzd.

Heu.

No 1 Thimothee $9.00—9.50.
Gemischt $6.00—8.00.

Man abonnirt bei allen Trägern und Agenten der „Abendpost", sowie in der Office, 92 Fünfte Avenue.

Kleine Anzeigen.

Einkassirung von Rechnungen und Wechseln in den Vereinigten Staaten und Canada prompt und billig besorgt. Beste Referenzen. O. R. Pabst, Zimmer 75, 163 E. Randolph Str. 3m4

Verlangt: Sofort ein ehrlicher junger Mann, zum Lunchschneiden und reinmachen bei Henry. J. Berger, Ecke Washington und Franklinstraße. 1m6

Verlangt: 3 gute Agenten bei festem Salair und Commission. Nachzufragen zwischen 8 und 9 Uhr Morgens. Wheeler & Wilson M'f'g Co., 187 Wabash Ave. do2m6

50 Mädchen an Gimp und Cord-Arbeit. Arbeit wird ausgegeben 1217 Diversey Straße, 1. Floor. bw6

Ein tüchtiger, geschickter Uhrmacher sucht seine Stellung zu verändern. Adresse „Abendpost" E. T. do2m6

Ein junger Mann im Alter von 26 Jahren sucht Beschäftigung als Bäcker. 3933 Dearborn Str. 2m4

Verlangt: Gute Arbeiterinnen und letzte Hände an Damenmänteln. 661 N. Franklin Str. 2m4

Verlangt: Ein Mädchen, um in einer amerikanischen Familie das Kochen zu besorgen und allgemeine Hausarbeit zu verrichten. 39 Bellevue Place, Nord Seite. 2m4

Zu vermiethen: Ein möblirtes Frontzimmer für ein oder zwei Herren. Badezimmer und Gas im Hause. 68 Nord Clark Str. bw4

Zu vermiethen oder zu verkaufen: Ein neues Eckhaus, passend für einen Laden, mit Wohnung und Stallung. Nachzufragen 259 W. Chicago Ave. 2m4

Zu vermiethen oder zu verkaufen: Eine Stock-Farm von 280 Ackern unter Cultur, mit oder ohne Inventar. Nachzufragen 259 W. Chicago Ave. 2m4

Gesucht: In einer Privatfamilie in oder in der Nähe der Carroll Ave. ein geräumiges möblirtes Zimmer für einen einzelnen Herrn. Adressen unter P. A. Abendpost-Office.

Junger Mann wünscht Kost und Logis. Alleinstehende Frau vorgezogen. Adresse „Abendpost" F. C. 2 x. 6

Zu vermiethen: 5 Zimmer mit Speisekammer und Closet. 554 Dixonstraße. 1m6

Zu verkaufen: Ein einsitziges Buggy für 15 Dollars 554 Dixonstraße. 6

Zu verkaufen: Ein Haus nebst Grundstück unter Kostenpreis. Näheres beim Eigenthümer. 1506 Lill Ave., Lake View. bw6

Verlangt.

Tüchtige, flinke Jungen zum Austragen der „Abendpost". Fester Lohn und Gebühren. 92 Fünfte Avenue.

Verlangt.

Zuverlässige, stadtbekannte Träger. Wir haben ganze Routen mit guten Abonnenten zu vergeben, die wir bis jetzt nicht bedienen konnten. Lohnender Verdienst von Anfang an zugesichert. „Abendpost" 92 Fünfte Avenue.

Chas. Unverzagt, Weinstube,

194—196 Dearborn, zwischen **Monroe** und **Adams Str., Chicago, Ill.**

2sep2w

Unseren geehrten Freunden und Bekannten zur gefälligen Notiz, daß wir No. **39 LaSalle Str.,** (Basement) eine

WHOLESALE UND RETAIL

Weinhandlung

eröffnet haben. Wir empfehlen besonders **California Weine** bester Qualität, sowie **französische Clarets** und **Rheinweine** zu soliden Preisen. Reelle Bedienung zusichernd, bitten wir bei vorkommender Gelegenheit sich unserer gütigst erinnern zu wollen.

Hochachtungsvoll,

Drühl & Kokemüller.

di.mi.3

Sammelplatz,

Süd-Ost-Ecke 5. Avenue und Randolph Straße.

A. J. Lassen's Wirthschaft,

Gute deutsche Küche von 10—3 Uhr.

Gute Biere, Weine und Cigarren.

2sep1w

GELD

spart, wer bei mir **Passagescheine, Cajüte oder Zwischendeck, nach** oder **von Deutschland** kauft. Ich befördere Passagiere **nach** und **von Hamburg, Bremen, Antwerpen, Rotterdam, Amsterdam, Havre, Paris, Stettin** 2c. via **New York** oder **Baltimore.** Passagiere **nach** Europa liefere mit Gepäck frei an Bord des Dampfers. Wer **Freunde oder Verwandte von Europa** kommen lassen will, kann es nur in seinem Interesse finden, bei mir **Freikarten** zu lösen. **Ankunft der Passagiere in Chicago** stets rechtzeitig gemeldet. Näheres in der General-Agentur von

ANTON BOENERT,

92 La Salle Straße,

Vollmachts- und Erbschaftssachen in **Europa, Collektionen, Postauszahlungen** 2c. prompt besorgt.

Sonntags offen bis 12 Uhr.

2sep4w

Eisenbahn-Fahrpläne.

Great Rock-Island Route.

Depot Ecke Van Buren und Sherman Str. Ticket-Offices: 104 Clark Str., Neues Opernhaus-Gebäude, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt.	Ankunft.
Illinois und Jowa Expreß	† 8.15 M	† 7.25 A
Council Bluffs, Sioux Falls, Peoria & Dakota Expreß	† 1.00 N	† 1.25 N
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Expreß	* 1.00 N	* 1.25 N
Kansas City, Leavenworth, Denver, Colorado Springs & Pueblo Solid Vestibule Expreß	* 4.45 N	* 9.40 M
St. Joseph, Atchison, Colorado Springs, Denver und Pueblo Limited Vestibule Expreß	* 5.00 N	* 9.20 M
Council Bluffs und Omaha Solid Limited Vestibule Expreß	* 3.00 N	* 1.30 N
Joliet Accommodation	* 4.00 N	*10.45 M
Peru Accommodation	† 5.05 N	†10.30 M
Council Bluffs Nacht-Expreß	*10.30 A	* 6.50 M
Minneapolis, St. Paul & Spirit Lake Nacht-Expreß	*10.30 A	¶ 6.50 M
Peoria Nacht-Expreß	‡11.30 A	¶ 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Nacht-Expreß	‡11.30 A	* 6.25 M
Kansas City, St. Joseph & Atchison Samstag Nacht-Expreß	x10.30 A	o 6.50 M

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntag. ‡ Täglich, ausgenommen Samstag. ¶ Täglich, ausgenommen Montag. x Nur Samstag. o Nur Montag.

Chicago & Northwestern-Eisenbahn.

Ticket-Office Nos. 206—208 Clark Straße, an der Western Ave. Station, Ecke Kinzie- und Oakley Straße, und am Depot, Ecke Wells- und Kinzie Str.

	Abfahrt	Ankunft
Council Bluffs, Omaha, Denver, Lincoln, Sioux City, Des Moines, sowie n. Orten in Californien und Oregon	§12.01 N § 5.30 N §10.30 A	§12.00 N § 7.00 M § 6.50 M
Nebraska, Black Hills u. Wyoming	§ 5.30 N	§ 7.00 M
St. Paul, Minneapolis, Duluth und Ashland, Madison	§ 5.30 N §10.35 A	§ 9.30 M § 7.00 M
Huron, Aberdeen, Winona, und Madison, Janesville u. Beloit.	* 9.00 M † 9.00 A	* 6.50 A ‡ 6.25 M
Milwaukee und Racine	x 8.30 M * 5.00 N § 7.30 A § 9.05 A	§ 1.50 N * 4.00 N § 9.45 A § 6.30 N
Madison und Waukesha via Milwaukee	* 8.00 M *11.30 M § 3.00 N	* 9.45 M § 1.50 M § 7.00 N
Fond du Lac, Oshkosh, Neenah, und Menasha, Appleton und Green Bay	*11.30 M § 9.05 A	* 1.50 N § 6.30 M
Oshkosh, Neenah und Appleton	§ 3.00 N	§ 7.00 A
Marquette und Lake Superior	§ 9.05 A	§ 6.30 M
Ripon, Green Lake und Princeton.	* 3.00 N *11.30 M	* 6.30 M * 1.50 N
Ashland, Hurley, Appleton, Wausau und Duluth	* 9.05 A § 3.00 N † 9.05 A	* 6.30 M § 1.50 N ‡ 6.30 M
Jamesville, Watertown, Fond du Lac und Oshkosh	* 9.20 M * 4.45 N	* 4.30 N *10.25 M
Freeport, Rockford und Elgin	*10.15 M * 4.15 N *11.30 A	* 2.40 N *10.30 M *11.25 A
Rockford und Elgin	* 7.15 M	* 5.50 N
Rockford via Harvard	§ 9.00 M	§ 6.50 N

§ Täglich. * Täglich, Sonntags ausgenommen. x Nur Sonntags. † Täglich, Samstag ausgenommen. ‡ Täglich, Montag ausgenommen.

Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn.

Union Passagier-Bahnhof, Ecke Madison-, Canal- und Adams Str. Stadt-Officen, 209 Clark Str.

a täglich, b täglich, ausgenommen Sonntags, c täglich, ausgenommen Samstags, d täglich, ausgenommen Montags.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Milwaukee, St. Paul & Minneapolis	b 8.00 M a 5.30 A a11.00 A	b10.00 M a 9.30 M a 7.00 M
Milwaukee, Madison und Westen	b11.30 M a11.00 A	a 7.00 A d 7.00 M
Milwaukee und Madison	b 3.00 N	b 1.15 N
Milwaukee, nur Sonntags	8.30 M	1.45 N
Milwaukee	b 3.00 N b 7.30 A	b10.30 M b 1.15 N a 4.00 N
Marquette & Lake Superior	a11.00 A	a 7.00 M
Iron Mountain & Menominee	b11.30 M	b 7.00 A
Cedar Rapids, Sioux City, Omaha, Denver und San Francisco	a12.30 A a11.10 A	a 1.00 N a 6.50 M
Dubuque, Jowa und Dakota Plätze	a12.30 A b11.10 A	b 2.30 N b 6.50 M
Kansas City und St. Joseph	c11.10 A	d 6.50 M

Für Fahrpläne nach anderen Punkten spreche man in den Ticket-Officen vor.

Niagara Falls Short Line.

Züge verlassen das Depot und kommen an im Wabash Depot, Dearborn Station. Ticket-Office, 108 Clark Straße, Palmer House, Grand Pacific Hotel und Depot.

Tägliche Züge	Abgang	Ankunft
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Limited	3.00 N	10.15 N
Detroit, Niagara Falls, New York und Boston Expreß	9.05 A	7.15 B

Michigan Central.

New York Central und Hudson River, Boston und Albany-Eisenbahnen. „Die Niagara Falls Route."

Depots: Fuß von Lake Straße und am Fuß von 22. Straße. Ticket-Offices: 67 Clark Straße, Südost-Ecke von Randolph Straße, Palmer House und Grand Pacific Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Post (über Haupt-Linie)	† 7.55 M	† 7.55 A
New York u. Boston Tag-Expreß	†10.35 M	† 4.35 A
New York und Boston Limited	* 3.10 N	* 9.00 A
Kalamazoo Accommodation	† 4.50 N	†11.20 M
Atlantic Expreß	*10.10 A	* 7.45 M
Nacht-Expreß	* 9.10 A	† 7.00 M
Ueber die Chicago und West-Michigan-Bahn.		
Grand Rapids u. Muskegon Post	† 7.55 M	† 7.55 A
Grand Rapids u. Muskegon Exp.	† 4.40 N	† 3.20 A
Grand Rapids u. Musk. Sleeper.	*10.10 A	† 7.00 M

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags. ‡ Ausgenommen Samstags.

Wisconsin Central.

Depot: Ecke Harrison Straße und Fifth Avenue. Stadt-Ticket-Offices: 205 Clark Straße.

Züge nach St. Paul und Minneapolis verlassen Chicago um *5.00 N und *10.45 A. Chippewa Falls und Eau Claire †8.00 M, *5.00 N und 10.45 A. Ashland, Duluth und Lake Superior *5.00 N und †10.45 Abends. Fond du Lac, Oshkosh und Neenah †8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A. Waukesha *8.00 M, *3.00 N, *5.00 N und *10.45 A.

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington Route. — C. B. & Q. Eisenbahn.

Für Tickets und Schlafwagen spricht vor 211 Clark Straße und im Union-Bahnhofe, Canal Straße, zwischen Madison und Adams Straße.

	Abfahrt	Ankunft
Galesburg, Streator & Rockford.	† 8.45 M	† 6.50 A
Council Bluffs, Omaha & Denver	*12.01 N	* 2.30 N
Von Council Bluffs, Schnellzug.	—	*11.59 M
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 M
Streator und Mendota	† 4.30 N	†10.35 M
Omaha und Denver	* 5.30 N	* 7.00 M
Kansas City, St. Joseph und Atchison	* 5.45 N	* 9.15 M
Hannibal, Galveston und Texas.	* 5.45 N	* 9.15 M
St. Paul und Minneapolis	* 5.10 N	* 9.30 M
Omaha, Council Bluffs, Cheyenne und Denver	*10.30 A	* 6.30 M
Kansas City, St. Joseph, Atchison und Quincy	*10.30 A	* 6.30 M
St. Paul und Minneapolis	‡10.50 A	†10.55 A

* Täglich. † Täglich, ausgenommen Sonntags. ‡ Täglich, ausgenommen Samstags.

The Santa Fe Route. Chicago to Kansas City.

Züge gehen ab von Dearborn-Station, Ecke Dearborn und Polk Straße.

	Abfahrt.	Ankunft.
Galesburg & Ft. Madison Expreß	† 8.00 M	†7.15 N
Kansas City, Los Angeles u. San Diego Vestibule Schnellzug	* 5.25 N	*9.00 M
Streator, Joliet und Pekin Expreß	† 1.15 N	†2.10 N
San Francisco Expreß	*11.30 A	*7.00 M
Kansas City, Atchison & St. Joseph Expreß	11.30 N	7.00 M

* Täglich. † Sonntag ausgenommen.
Offices: 212 Clark Straße, Ecke Adams.

Baltimore und Ohio-Eisenbahn.

Depots: Lake Front, Fuß von Monroe Straße und Fuß der 22. Straße. Ticket-Offices: 193 Clark Straße und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Tag-Expreß	8.10 M	5.15 N
New York Limited	*10.10 M	* 9.40 A
Vestibuled Limited	* 2.55 N	*10.55 M
Pittsburg & Wheeling Limited	* 5.05 N	* 6.55 M
Walkerton Accommodation	* 4.15 N	* 9.30 M

Alle Züge halten an 39. Straße und Hyde Park.

* Täglich. Alle Züge gehen über Washington. Keine Extraberechnung für B. & O. Limited-Züge.

Cleveland, Cincinnati, Chicago & St. Louis-Eisenbahn. Big Four Route.

Depots, Fuß von Lake Str., Fuß von 22. und 39. Str. Ticket-Offices in Depots und 121 Randolph Str. Grand Pacific Hotel und Palmer House.

Alle Züge täglich	Abfahrt	Ankunft
Cincinnati, Indianapolis und Louisville Tag-Expreß	8.30 M	6.30 A
Ditto Nacht-Expreß	8.15 A	6.50 M

Lake Shore und Mich. Southern, New York Central, Boston und Albany Eisenbahnen.

Die Züge gehen ab und kommen an wie folgt: Chicago, Lake Shore Depot, Van Buren Str.
New York — Grand Central Depot, 42. Str.
Boston — Boston und Albany Depot, Kneeland Str.
Ticket-Offices, 66 Clark Str. — Depot, 22. Str. — Grand Pacific und Palmer House.

	Abfahrt	Ankunft
Postzug (alte Linie)	* 8.00 M	* 6.45 A
N. Y. und Boston Tag-Expreß	* 8.50 M	* 6.45 A
New York und Boston Schnellzug	§ 3.00 N	§ 9.00 A
Vestibule Limited	5.30 N	9.50 A
New York und Boston Expreß	§ 7.45 A	§ 7.35 M
Nacht-Expreß N. Y. und Boston	*11.30 A	* 7.00 M
Elkhart und Goshen Accom.		§11.00 A

§ Täglich. * Sonntags ausgenommen.

Illinois Central-Eisenbahn.

Depot am Fuß der Lake Str., am Fuß der 22. Str., und am Fuß der 39. Straße. Ticket-Officen: 194 Clark Straße.

	Abfahrt	Ankunft
St. Louis & Texas Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
St. Louis und Texas Schnellzug	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Cairo & New Orleans Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
New Orleans Schnell-Expreß	§ 8.35 A	§ 7.20 M
Chatsworth und Bloomington Passagierzug	* 2.45 N	* 3.10 N
Pontiac & Springfield Expreß	* 8.40 M	* 7.20 A
Kankakee & Gilman Passagierzug	* 4.30 N	*10.00 N
Rockford, Dubuque, Sioux City und Sioux Falls Expreß	*11.45 M	* 2.00 N
a Rockford, Dubuque & Sioux City Expreß	§11.35 A	c 6.30 M
Rockford & Freeport Passagier	§ 4.05 N	§10.30 M
Rockford & Freeport Expreß	§ 8.05 M	
Dubuque & Rockford Expreß		* 7.00 A

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. c Täglich, ausgenommen Sonntags, Sioux City bis Dubuque, täglich von Dubuque bis Chicago. § Täglich. * Täglich ausgenommen Sonntags.

Das Doctorhaus.

Roman von Adolph Streckfuß.

(4. Fortsetzung.)

„Sie haben mich wirklich ordentlich neugierig gemacht, Herr Postmeister," erwiderte Graf Leo freundlich lächelnd. „Das muß eine interessante Partie geben, ich freue mich darauf. Besten Dank für die Auskunft. Adieu, Herr Postmeister, vergessen Sie das Telegramm nicht!"

Graf Leo ging eiligen Schrittes dem Doctorhause zu, er kam dort gerade zur rechten Zeit an. Der Staberl und der Steffel, die beiden kühnsten und geschicktesten Gebirgsführer weit in der Umgegend, kamen fast zu gleicher Zeit.

„Ich geh' auch mit!"

Ein großer, breitschultriger, kräftiger Mann mit einem wild schönen, finstren Gesicht sprach diese Worte. Er war zu den vor dem Doctorhause Versammelten getreten und wendete sich nun an den Doctor.

„Hab's schon gehört, Peppi, daß Du nach der Geisenalm hinaufgehst, um einen abgestürzten Touristen herabzuholen; da bin ich auch dabei. Bin oft genug oben gewesen und kenne mich mit dem Weg aus, wie Keiner."

Der Staberl und der Steffel traten, während der Mann sprach, einen Schritt zurück und flüsterten miteinander; ehe noch der Doctor antworten konnte, trat der Staberl vor und sagte mit eigenthümlich scharfer Betonung, jenen finster anschauend:

„Wenn der Maraun Peter mitgeht, kannst mich auslassen, Doctor. Mit dem zusammen geh' ich nicht!"

„Und auch ich nicht!" fügte der Steffel hinzu.

„Da hörst Du es, Peter," sagte der Doctor ernst.

„Freilich hör' ich's und ich will es den Beiden schon noch eintränken. Laß sie zu Haus, sie haben keinen Schneid, da suchen sie einen Vorwand, zurückzubleiben. Du weißt gut, daß ich Dir mehr nutz bin, als die Beiden zusammen genommen. Ich bitt Dich, Doctor, ich bitt Dich recht schön, laß mich mitgehen. Ich verlange nix dafür, nit einen Kreuzer. Nur mein Führerbuch möchte ich wieder haben, und das bekomme ich, wenn ich mit Dir den abgestürzten Touristen von der Geisenalm herunterhole. Ich bitte Dich, Doctor, laß mich mit. Mein Lebtag vergesse ich es Dir nicht!"

„Nein!" erwiderte der Doctor fest und hart. „So lange ich noch ein Wort zu reden habe, bekommst Du Dein Führerbuch nicht wieder. Du weißt schon, weshalb! Jetzt geh' und störe uns nicht länger."

Mit zornsprühendem Auge stand der Mann vor dem Doctor, er hob die Faust, wie zum Schlage; aber er ließ sie wieder sinken. Mit tückischem Blick schaute er den Doctor an. „Das sollst Du bereuen, Peppi-Doctor, das gedenk ich Dir! Nimm Dich in Acht, wenn wir uns wo allein treffen! Du sollst den Maraun-Peter kennen lernen!"

Noch einmal drohte er dem Doctor mit der Faust, dann entfernte er sich schnell.

„Wer ist der Mann? Weshalb wollen die Leute nicht mit ihm gehen?" fragte Leo, dem die kurze Unterhaltung ein lebhaftes Interesse eingeflößt hatte.

„Der Maraun-Peter ist es. Der trefflichste Bergsteiger im Sand, aber ein Säufer, ein Händelsucher, ein Schuft, mit dem kein ehrlicher Kerl gehen mag. Ich erzähle Dir später wohl mehr von ihm, jetzt haben wir keine Zeit. Wir müssen uns das Gepäck aufladen und dann vorwärts so schnell wie möglich!"

Ein recht ansehnlicher Haufen verschiedener Gegenstände war zum Mitnehmen bereits in dem Flur des Doctorhauses aufgestapelt: Zwei große wollene Decken, einige kleine Kissen, ein tüchtiges Bündel dünner, aber sehr fester Seile, mehrere große Tücher aus Wollenstoff, ein Bündel roher Kiehnfackeln, eine große Blechpfanne, einige mit Rothwein gefüllte Flaschen und außerdem der grüne Ruckfack des Doctors voll gefüllt mit allerhand Kleinigkeiten und mit dem für eine etwa nothwendige Operation erforderlichen Verbandzeug und chirurgischen Instrumenten.

Die drei Führer griffen kräftig zu; in wenigen Minuten waren alle die verschiedenen Gegenstände so verpackt, daß Jeder von ihnen ein nicht zu schweres Bündel auf den Rücken nehmen konnte; der Doctor nahm seinen Ruckfack, vielleicht das schwerste Stück von allen, Leo das Bündel mit Fackeln. „Wir werden sie wahrscheinlich nicht brauchen," sagte der Doctor, denn wir haben Vollmond und ehe wir an den steilen Aufstieg kommen, werden wir klaren Sternhimmel haben; aber mitnehmen müssen wir sie. Wir dürfen uns der immerhin möglichen Gefahr, im Dunkeln aufsteigen zu müssen, nicht aussetzen."

„Kühn und doch vorsichtig! Du bist ein Staatskerl, Peppi. Mit Vergnügen trage ich die Fackeln! Mein gräflicher Rücken wird sich sehr geschmeichelt fühlen, daß er wenigstens einmal im Leben zu einer nützlichen Arbeit Verwendung findet!" erwiderte Leo, indem er gegen den Protest der Frau Doctorin das Fackelbündel sich aufbürdete.

Es war eine wundervolle Wanderung: Der Himmel hatte sich geklärt. Alle Spitzen der Berge zu beiden Thalseiten waren eingehüllt in den weißen, im Mondlicht glänzenden und funkelnden Schnee, der der ganzen Landschaft eine zauberische Schönheit verlieh.

Die beiden Freunde gingen längere Zeit schweigend neben einander her; sie konnten sich ungestört ihren Gedanken überlassen, denn der breite Weg war wohl steil, aber er erforderte keine besondere Aufmerksamkeit.

Plötzlich, nach langem Schweigen, wendete sich Leo mit der Frage an seinen Gefährten:

„Sag' mir doch, Peppi, bist Du verwandt mit Fräulein Anna oder Annele, wie ihr Deine schöne Pflegeschwester zu nennen pflegt?"

Schwesterchen, es starb, als es kaum zwei Jahre alt war. Die Mutter war über den Verlust ihres kleinen Lieblings in tiefster Verzweiflung, da brachte ihr der Vater, um sie zu trösten, das Annele, ein kleines, wunderniedliches, zweijähriges Kind in's Haus. Das arme kleine Geschöpf war vater- und mutterlos, es wäre wohl im Elend umgekommen, wenn sich die Eltern seiner nicht angenommen hätten. Sie haben es erzogen wie ihr eigenes Kind und immer als solches betrachtet.

„Weshalb hast Du mir nie von der Pflegeschwester erzählt?"

„Ich habe sie kaum gekannt; mein Schwesterchen starb während ich in Innsbruck auf dem Gymnasium war. Wenn ich zu den Ferien nach Haus kam, kümmerte ich mich wenig um das kleine Kind."

„Ihr seid also gar nicht verwandt? Das ist ein Glück für Dich, Peppi. Ich habe das reizende Kind heute Abend beobachtet. Deine Pflegeschwester liebt Dich! Sie blickt mit stiller Bewunderung, ja fast mit Anbetung zu Dir empor. Sag' es mir offen und ehrlich, ist sie Dir nicht auch mehr, als eine Pflegeschwester? Du könntest kein lieblicheres, reizenderes Frauchen zur Verschönerung Deiner Einsamkeit finden."

„Ich habe auch schon daran gedacht," erwiderte der Doctor ruhig, „die Mutter drängt mich oft, ich solle heirathen. Es wäre für sie das höchste Glück, wenn das Annele meine Frau würde, und ich kann es nicht leugnen, ein liebenswürdigeres, braveres Mädchen kann ich wohl schwerlich in der Welt finden. Ich habe unser Annele auch herzlich lieb, aber — —"

„Aber?" fragte Leo, als der Doctor stockte. „Welches Aber hat Dir denn der Teufel als Unkraut zwischen den Weizen gesät? Hat das reizende Annele vielleicht kein Vermögen oder ist sie Dir nicht vornehm genug?"

„Du solltest mich doch besser kennen und wissen, daß Geld und Stand für mich gar keine Bedeutung haben."

„Und doch ein Aber? — Welches? Heraus mit der Sprache, Peppi! Halbes Vertrauen ist gar kein Vertrauen! — Du bist krank, alter Freund, zwar nicht an Deinem robusten Körper, aber an der Seele. Ich habe es mir einmal vorgenommen, als Dein wahrer Freund den Seelenarzt bei Dir zu spielen, der Arzt aber muß Alles wissen! Du mußt ihm Vertrauen schenken, sonst gibt er Dir am Ende eine grundfalsche Medicin und verschlimmert Dein Leiden, statt es zu heilen."

„Wenn ich wirklich seelenkrank wäre, würde es Dir wahrlich nicht gelingen, mich zu heilen; aber Du irrst Dich, ich bin es nicht mehr. Es gab eine Zeit, in welcher ich es war, aber sie ist überwunden. — Ich habe selbst die Wunde, an der ich seelisch siechte, erbarmungslos ausgebrannt, dabei ist denn freilich Alles, was ich von tieferem Gefühl im Herzen hatte, mit verbrannt und vernarbt. Das ist einfach das „Aber", nach welchem Du so neugierig fragst. — Ich habe Annele recht lieb, fast so lieb, wie ich wohl meine Schwester lieb gehabt haben würde, aber die Liebe, welche die Braut von dem Bräutigam, die Frau von dem Gatten zu fordern berechtigt ist, kann ihr ein ausgebranntes Herz nicht gewähren, ihr nicht und nie einer Andern. Ich bin nicht so selbstsüchtig, um ein junges, hoffnungsreiches Leben an mein verfehltes zu fesseln. Ich habe abgeschlossen mit dem Leben, es kann mir keine Freuden mehr bieten, aber auch keine Leiden."

„Bist Du ganz aufrichtig gewesen?" fragte nach kurzem Nachdenken Leo, den Freund mit liebevoller Theilnahme betrachtend. „Hat Dich wirklich nur getäuschter Ehrgeiz aus Wien fort in die trostlose Dorfeinsamkeit getrieben? Hast Du in dem schweren Kampfe, den Du durchleben mußtest, nicht auch eine Herzenswunde empfangen, die noch nicht geheilt ist?"

„Was geht das Dich an?" — unterbrach ihn der Doctor rauh — im selben Augenblick aber bereute er sein heftiges Wort und milde fuhr er fort: „Frage nicht weiter, Leo. Es gibt Wunden, die, auch wenn sie ausgebrannt und vernarbt sind, doch noch schmerzen, sobald sie berührt werden. Nimm an, daß ich an solcher Wunde leide, berühre sie nicht, indem Du durch Deine Frage Erinnerungen heraufbeschwörst, die ich glücklich fast vergessen habe und ganz vergessen will."

„Armer Freund," sagte Leo seufzend, „Du bist noch kränker, als ich geglaubt habe. Ich gebe aber die Hoffnung doch nicht auf, Dich zu heilen. Das aber weiß ich jetzt, Deine Krankheit ist unheilbar, wenn Du weiter fortträumst und fortvegetirst in dem gottvergessenen Erdenwinkel, in dem Du keinen Raum für die Entfaltung Deiner geistigen Thätigkeit hast. Genesung kann Dir nur der Kampf mit dem Leben, eine aufregend belebende geistige Thätigkeit bringen. Du mußt hinaus in die Welt!"

„Kein Wort weiter, Leo! Ich habe Dich heute schon einmal gebeten, mich nicht in meinem Traume, der mir wenigstens Ruhe und Frieden gewährt, zu stören."

„Und ich habe Dir schon einmal geantwortet, daß ich es mir recht sehr überlegen werde, ob es nicht meine Freundespflicht ist, Dich vielleicht selbst unsanft zu wecken. Wir wollen sehen, wer mehr Zähigkeit besitzt, Du im Träumen oder ich im Wecken."

Die gefährlichste Stelle des ganzen Weges lag vor den Wanderern, die Schlucht, durch welche der Koflerbach sich sein Bett gerissen hatte und in welcher er mit donnerndem Brausen zahllose kleinere und größere Wasserfälle bildend, hinabstürzte in die Tiefe. Die breite Kluft war tief eingeschnitten in die Felsenwand, einige mächtige Tannen wuchsen in ihr an der Felsenwand empor und beschatteten mit ihren düsteren Kronen das Innere der Schlucht, in welche kein Strahl des Mondlichtes bringen konnte, und die daher in schwarzem, nächtlichen Dunkel lag, aus welchem nur der weiße Gischt des schäumend herabstürzenden

leuchtete. Der gewältig angeschwollene Bach hatte den Baumstamm, der als Weg über ihn führte, fortgerissen und in die Tiefe geschleudert.

„Wir können hier nicht über den Bach," sagte der Auer-Jockel. „Wir müssen am Felsen ein Stück hinunterklettern, dort unten liegen ein paar Felsstücke im Bett; wir können von Fels zu Fels schreiten, das Wasser, welches die Steine schäumt, geht uns kaum bis an die Kniee; aber verdeixelt reißend ist es. Fast hätte es mich vorhin umgerissen. Jetzt wird es leichter gehen, denn etwas schwächer ist der Bach schon als während des Wetters."

Zwei Fackeln wurden angezündet; nur dem geübten Auge war es möglich, bei ihrem flackernden rothen Licht die Felsvorsprünge zu erkennen, die ein Hinabklettern möglich machten.

„Ein recht anmuthiger Weg, kurz aber nett!" rief Leo lachend, als er hinunterblickte nach der nur etwa zwanzig Fuß tiefer liegenden Felsplatte, von welcher aus der Uebergang über dem Bach möglich sein sollte.

Die schwerste Gefahr für die nächtlichen Wanderer war mit der Ueberschreitung des Wildbaches überwunden; wohl war der Weg auf dem schmalen Rasenband, auf welchem sie an dem Felsen emporklimmen mußten, noch weit und an vielen Stellen bedenklich schmal, aber er war hell erleuchtet vom glänzenden Mondlicht; für die schwindelfreien, geübten Bergsteiger bot er kaum mehr eine erhebliche Gefahr; sie konnten einer hinter dem anderen hergehend rüstig ausschreiten, ohne noch ferner der Seile, die sie nur gehindert haben würden, zu bedürfen.

5.

„Dort unten liegt die Geisenalp, in fünf Minuten sind wir zur Stelle." Der Weg, wenn das steil am Felsen emporführende, oft durch schaurige Geröllstellen unterbrochene Rasenband ein Weg genannt werden konnte, hatte einen Felsenvorsprung erreicht, von welchem ein etwas breiteres Band hinabführte zu der einige hundert Fuß tiefer liegenden kleinen Geisenalp. Ein eigenthümliches, interessantes Bild bot sich Leos scharfen Augen so nah, daß er alle Einzelheiten desselben deutlich erkennen konnte. Im Hintergrunde der im glitzernden Mondlicht schimmernden Rasenfläche der Alp öffnete sich ein breites Felsenthor; am Eingang der tiefen Kluft, zu der es führte, brannte ein loderndes Feuer, von welchem schwere, schwarze Rauchwolken am Felsen emporwirbelten. Hinter dem Feuer, dicht an der Felsenwand lag auf dem Boden eine regungslose Gestalt, von welcher nur die Umrisse erkennbar waren. Ein breitschultriger, rothbärtiger Bursche stand ebenfalls hinter dem Feuer, er war eben im Begriff, einen Arm voll Reisig in die Flammen zu werfen, um diesem neue Nahrung zu geben. Neben dem Feuer saß auf einem Steine ein wunderschönes Mädchen, es hatte die Hände im Schooß gefaltet und blickte träumend in die lodernden Flammen, welche die feinen Züge des reizenden Gesichts hell mit röthlich flackerndem Schein beleuchteten.

Eine Fülle schwarzer Locken wallte aufgelöst auf die Schulter hinab.

„Wundervoll schön, entzückend, auf Ehre! Solcher holden Bergfee zu Liebe steige ich noch einmal den nichtswürdigen Pfad in die Höhe!" flüsterte Leo dem neben ihm stehenden Doctor zu; er wendete sich zu diesem, der mit weit geöffneten, starren Augen hinabschaute nach der Felsenkluft. Des Doctors Gesicht war von einer fahlen Leichenblässe überflogen, der Bergstock schwankte in der zitternden Hand.

„Was fehlt Dir, Peppi? Bist Du krank?" fragte Leo besorgt.

„Mir fehlt nichts!" erwiderte der Doctor rauh; er hatte sich im Augenblick gefaßt, der Bergstock zitterte nicht mehr in seiner Hand; er stieß ihn fest und kräftig gegen den Felsenboden; aber sein Gesicht war noch bleich, sein Mund zuckte und nur seine dunklen Augen strahlten im wilden Feuer. „Ich bin nicht krank, nur überrascht durch den Anblick der holden Bergfee, über welche Du so entzückt bist. Du wirst sie bald in der Nähe schauen und Dich von ihr bezaubern lassen. Vorwärts! Ich habe keine Lust, hier noch länger zu rasten, um holde Bergfeen von oben herab zu bewundern!"

Er hatte mit lauter Stimme gesprochen, so laut, daß der Ton hinunter schallte noch der Felsenkluft und an das Ohr der am Feuer Träumenden drang. Sie erhob jäh den Kopf, im nächsten Augenblick sprang sie auf und ging dem Doctor entgegen, der mit gewaltigen Schritten, so schnell, daß ihm seine Begleiter nicht folgen konnten, den Abhang vom Felsenvorsprung hinabeilte.

Auf der Matte der kleinen Alp trafen die Beiden zusammen, sie blieben stehen und betrachteten sich mit einem langen, forschenden Blick.

„Sie kommen meinem Vater zu Hilfe! Haben Sie vergessen und vergeben?" fragte nach kurzem Schweigen das junge Mädchen mit bebender Stimme.

„Nein!" erwiderte kurz und barsch der Doctor. „Ich wußte nicht, daß es Ihr Vater war, der verunglückt ist. Erst in diesem Augenblick, als ich Sie erkannte, habe ich es erfahren."

„Sie wären nicht gekommen, wenn Sie es gewußt hätten!" sagte sie mit tiefer Bitterkeit.

„Ich wäre doch gekommen. Ich hasse ihn und werde ihn hassen mit glühendem Herzen; aber so lange er schwer verwundet der Hilfe des Arztes bedarf, schweigt mein Haß."

„Sie haben ihm unversöhnliche Rache geschworen!"

„Und ich werde meinen Schwur halten! Ich werde mich rächen, an ihm und an Ihnen dadurch, daß ich ihm das Leben erhalte, wenn ärztliche Kunst es zu erhalten vermag! Mein eigenes Leben setze ich freudig dafür ein!"

Sie wendete sich ab; sie wollte die

Wangen rollten, mit bebender Stimme entgegnete sie dann:

„Sie werden den Triumph nicht feiern, dem von Ihnen so tief Gehaßten das Leben zu erhalten! Ich fürchte, für ihn gibt es keine Rettung."

Der Doctor zuckte verächtlich die Achseln.

„Wie können Sie dies beurtheilen," sagte er hart. „Genug der Worte. Ich werde seine Wunden untersuchen und dann—das verspreche ich Ihnen — sollen Sie die reine, unverfälschte Wahrheit hören."

Er ging dem Eingang der Kluft zu, das junge Mädchen folgte ihm, auch Leo Staberl und der Auer-Jockel, die inzwischen herangekommen waren, folgten ihm nach.

Der Doctor trat an das harte Lager, welches der Brander Toni, so gut er es vermochte, aus ausgestochenen Rasenstükken, über welche die zwei Reisetücher und seine eigene Jacke gelegt waren, bereitet hatte; mit finsterem Blick betrachtete der Doctor den Verwundeten, der mit geschlossenen Augen, regungslos vor ihm lag. Das bleiche, blutleere Gesicht glich dem eines Todten.

Vor Jahren hatte der Doctor dies schöne, ausdrucksvolle Gesicht zum letzten Male gesehen, damals glühte es in dunkler Zornesröthe, damals strahlte ein wildes Feuer aus den jetzt geschlossenen Augen, damals als der junge Gelehrte dem berühmten Professor die Banknoten verächtlich vor die Füße geschleudert hatte.

Wie glühend hatte er diesen Mann gehaßt, er hatte geglaubt, nie könne dieser Haß sich mildern, vor wenigen Sekunden hatte er ihn in harten, verletzenden Worten ausgesprochen, und doch überkam ihn jetzt, als er niederblickte zu dem Unglücklichen schwer Verwundeten ein Gefühl tiefen Wehs.

Er kniete an dem Lager nieder; mit zarter Sorgfalt untersuchte er die entsetzlichen Verletzungen, welche der jähe Sturz herbeigeführt hatte, er legte das Ohr auf die Brust des Verwundeten, eine peinliche Angst erfüllte ihn, als er horchte.

Jetzt endlich war die Untersuchung beendet; er erhob sich und wendete sich zu dem jungen Mädchen, welches bebend in fürchterlicher Sorge neben ihm stand und mit thränenvollem Auge zu ihm aufschaute.

„Noch ist nicht jede Hoffnung verloren, Fräulein Gisela," sagte er ernst und ruhig. „Die Verwundungen sind schwer, aber keine ist tödtlich. Der linke Arm ist einmal, das linke Bein zweimal gebrochen. Der Körper ist bedeckt mit zahllosen Quetschungen, eine bedenkliche Gehirnerschütterung ist die Folge des Sturzes, aber sonstige innere Verletzungen haben meiner Ueberzeugung nach, soweit ich bis jetzt beobachten kann, nicht stattgefunden. Wenn die Kräfte des Verwundeten ausreichen, um das heftige Fieber, welches sich jedenfalls einstellen wird, zu überstehen, und wenn es uns gelingt, ihn morgen früh glücklich nach dem Sand hinunter zu bringen, dürfen wir hoffen."

Gisela hatte mit athemloser Spannung seinen Worten gelauscht, jetzt, als er das letzte Wort aussprach, leuchtete ihr Auge freudig auf. Dem stürmischen Drange ihres Gefühls folgend, ergriff sie seine Hand.

„Josef wie soll ich Ihnen danken?" rief sie aus.

„Dadurch, daß Sie kein Wort des Dankes sagen, den ich nicht verdiene," erwiderte er, ihr seine Hand hastig entziehend. „Dadurch daß sie dem Arzte gehorchen, der jetzt von Ihnen fordert, daß Sie ihm den Kranken für einige Minuten überlassen, damit er den nöthigen Verband anlegen kann."

„Ich helfe Ihnen"— —

(Fortsetzung folgt.)

Die Grenze der Schnelligkeit.

Schneller, immer schneller! so lautet der fieberhafte Ruf der Menschheit, und ihre Dienerin, die Industrie, von den Gedanken des Erfinders beseelt, schafft Maschinen um Maschinen, eine immer wunderbarer als die andere.

Jahrhunderte hinter uns scheinen die Zeiten der seligen Postkutsche zu liegen, und doch herrschte sie, wenigstens in Deutschland, noch vor 50 Jahren in aller ihrer Glorie und Herrlichkeit.

Da kam der Dampfwagen, anfänglich als Humbug mit Hohn und Haß empfangen, ja, geradezu als Erfindung eines Verrückten gebrandmarkt. Bewiesen doch selbst bedeutende Ingenieure, daß die Räder wegen zu schwacher Reibung sich wohl auf den Schienen drehen, aber niemals fortbewegen würden. Als ein Großgrundbesitzer dem genialen George Stephenson den gewichtigen Einwand machte, daß es doch sehr bedenklich sei, wenn sich eine Kuh auf dem Geleise befände, da antwortete Stephenson schlagfertig: "So much the worse for the cow!"

Damals wagte man es nicht, eine stündliche Geschwindigkeit von zwanzig Meilen für durchführbar zu halten. Doch kaum war ein Vierteljahrhundert verstrichen, als man bereits 60 Meilen als die normale stündliche Geschwindigkeit betrachtete. So blieb es Jahre lang.

Da endlich kam die Elektricität als treibende Kraft zu Ehren. Sofort bemächtigte sich ihrer der Erfindungsgeist, und erkannte in ihr das Mittel, die bisherige Grenze der Geschwindigkeit fast bis in's Unendliche hinauszurücken. Einer dieser Erfinder — ein Bostoner — behauptet, eine Geschwindigkeit von 200 Meilen pro Stunde erzeugen zu können. Eine ähnliche Vorrichtung ist auf der Pariser Ausstellung zu sehen, welche die gleiche, kaum glaubliche Distanz in derselben Zeit durchlaufen kann. Jetzt tritt aber ganz neuerdings Weems aus Baltimore mit seiner neuen elektrischen Bahn vor die staunende Mitwelt, und behauptet, mit größter Leichtigkeit damit 5 Meilen in der Minute, also in einer Stunde 300 Meilen durchmessen zu können! Mit gewisser Vorsicht aufzunehmen sind. Doch steht theoretisch der Möglichkeit derselben durchaus nichts im Wege, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die jetzige Generation es noch erlebt, die Reise von New York nach Chicago in einem halben Tage hin und zurück zu machen.

Zwei Arten Wasserzufuhr.

Zu den amerikanischen Städten, in welchen häufig Mangel an Süßwasser herrscht, und infolge dessen sich allerlei Unzuträglichkeiten für das häusliche und das öffentliche Leben einstellen, gehören namentlich einige hervorragende Küstenstädte. Für diese aber scheint es ein einfaches Mittel zu geben, dem Süßwasser-Mangel gründlich abzuhelfen: nämlich eine großartige Heranziehung von Meerwasser und möglichste Beschränkung des Süßwasser-Gebrauchs auf die Trinkzwecke. Der Vorschlag ist schon öfter hier und in England aufgetaucht. In einer Vorlesung vor der „Civil & Mechanical Engineers Society of London" sagte jüngst Herr S. H. Terry unter allgemeiner Zustimmung:

Der alte Glaube, daß das Seewasser eine nachtheilige Wirkung auf das Pflaster der Städte übe, ist keineswegs in den Thatsachen begründet. Vielmehr scheint es, daß dieses Wasser zur Erhaltung des Pflasters beiträgt, und da es nicht so schnell, wie das Süßwasser, von der atmosphärischen Luft aufgezehrt wird, so hat es für Straßenbewässerungs-Zwecke große Vortheile; und bei regelmäßiger Anwendung zum Reinigen der Städte veranlaßt es keine unangenehmere Zersetzung der Straßenabfälle, als Süßwasser. Damit wäre schon eine enorme Süßwasser-Ersparniß garantirt. In mehreren Seeplätzen Englands sind schon Vorkehrungen zur Ausführung eines solchen Planes getroffen. Was die Ver. Staaten betrifft, so haben bekanntlich schon viele Seehotels das Salzwasser für Badezwecke zugeführt. Es ist nicht einzusehen, warum dies nicht in viel großartigerem Maßstabe möglich sein soll. Daneben gibt es noch viele andere Zwecke, denen das Meerwasser ebenso gut oder noch besser, als das Süßwasser, entspricht.

Durch das Alles könnte Süßwasser gespart, und jedem Mangel an demselben vorgebeugt werden, und in Städten wie New York wäre das von großer Wichtigkeit. Die Ausführungen des Herrn Terry haben denn auch großen Anklang bei seinen Fachgenossen gefunden und werden jedenfalls hierzulande zu vielen Erörterungen anregen. Und hoffentlich werden diesen Erörterungen entsprechende Unternehmungen folgen.

Gefährdetes Coalitionsrecht.

Die Ausstandsbewegung in Deutschland und, wenn auch in etwas geringerem Grade, in den übrigen Staaten Europas hat in diesem Jahre einen bis dahin nie gesehenen Umfang angenommen, und es ist begreiflich, daß diese Erscheinung viele Gemüther mit Besorgniß erfüllt hat. Von officiellen und officiösen deutschländischen Blättern wird daher offen darauf hingedeutet, daß sich eine Beschränkung oder Aufhebung des Coalitionsrechtes der Arbeiter empfehle, und es ist ein lebhafter Streit über diese Frage entbrannt. Die „Nationalliberale Corr." glaubt indessen in der Behandlung dieser Sache dringend vor Unbesonnenheit und Ueberstürzung warnen zu sollen und schreibt wörtlich:

„In der Presse hört man bereits Stimmen, welche über diese „Langmuth der Regierungen" ungeduldig werden, andere gehen noch weiter und sprechen von eigens zu ergreifenden gesetzgeberischen Maßnahmen. In Wirklichkeit wird wohl kein nüchtern urtheilender Politiker darüber in Zweifel sein, daß die Aufhebung des Coalitionsrechtes noch unmöglicher wäre, als die Abschaffung des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts. Man müßte denn eine Grundlage unseres geltenden Gewerberechts im Arbeitsvertrage, man müßte die ganze unsere Zeit beherrschende Anschauung von persönlicher Freiheit, soweit der gewerbliche Arbeiter in Frage kommt, preisgeben wollen. Die gesetzliche Zusicherung, daß das gegenseitige Verhältniß zwischen Arbeitgeber und Arbeiter Gegenstand freier Uebereinkunft sein soll, hat für den Arbeiter angesichts der wirthschaftlichen Ueberlegenheit des Arbeitgebers nur dann einen praktischen Werth, wenn er sich mit seinen Berufsgenossen über die Geltendmachung von Forderungen verbinden kann. Das Einzige, wozu der Gesetzgeber berechtigt und auch verpflichtet erscheint, besteht darin, möglichst großen Schutz gegen Mißbrauch des in Rede stehenden Rechts zu schaffen. In dieser Beziehung wird zu erwägen sein, wie der Verleitung zur Theilnahme an Strikes durch strafgesetzliche Bestimmungen wirksamer als bisher entgegenzutreten ist. Es wird auch darauf ankommen, daß bei der demnächstigen Neugestaltung der gesetzlichen Schutzmaßregeln gegen die socialdemokratischen Umsturzbestrebungen der Nothwendigkeit wirksamerer Maßregeln auch unter diesem Gesichtspunkte von Neuem Rechnung getragen wird. Im Uebrigen ist es leider unbestreitbar, daß jeder Strike, einerlei, ob er socialdemokratischen Ursprungs ist oder nicht, mehr oder weniger der grundsätzlichen Unzufriedenheit und den daraus hervorgehenden revolutionären Bestrebungen den Boden ebnet. Deshalb bleibt die Hauptaufgabe, die Strikes nach Möglichkeit zu verhüten, nicht aber durch ein gesetzliches Verbot, sondern durch ein besseres Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter."

Das ist, wie gesagt, der nationalliberale Standpunkt der Beurtheilung der Sache.

— Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang; es giebt aber auch Leute, die jene Dinge lieben und doch

Zustände auf Samoa.

In einer Correspondenz aus Sydney, Australien, werden nachstehende interessante Mittheilungen gemacht:

Von englischer Seite werden in der letzten Zeit die Klagen über die in Apia (Samoa) überhandnehmende Unsicherheit immer häufiger. Allseitig wird jetzt zugestanden, daß gerade die deutschen Behörden seit vielen Monaten ihr Bestes gethan haben, um Gesetz und Ordnung aufrecht zu erhalten, daß diese Bestrebungen indessen durch die hartnäckige Unterstützung Mataafas durch die Amerikaner vereitelt worden sind. „In Apia gibt es keinerlei Schutz für den wohlmeinenden Theil der Einwohnerschaft" klagt der dortige Correspondent des hiesigen „Daily Telegraph" und er setzt hinzu, daß das Schlimmste zu befürchten stehe, falls es sich bewahrheiten sollte, daß die Beschlüsse der Samoaconferenz thatsächlich erst im kommenden December ratificirt werden sollen. Nun hat Mataafa seitdem die von ihm früher im Rücken der Stadt Apia innegehabte feste Stellung aufgegeben und seinen Wohnsitz in Matautu aufgeschlagen, u. a. auch aus der Schaar seiner Anhänger eine Anzahl Polizisten ernannt, die durch den amerikanischen Viceconsul Blacklock durch eine Bekanntmachung formell anerkannt worden sind. Daß diese sogenannte Polizei von einem etwas zweifelhaften Werthe ist, davon folgendes Beispiel: Ein Unterthan „Sr. Majestät Mataafa" wurde auf frischer That ertappt, wie er einen der Firma J. P. Ritchie u. Co. gehörigen Thorschlüssel entwenden wollte. Er wurde festgenommen, der Polizei übergeben und von dieser auch in Gewahrsam gebracht. Am folgenden Abend zogen indessen plötzlich an 200 Anhänger Mataafas, die vielgerühmte Polizei „zum Schutz von Gesetz und Ordnung" an der Spitze, in geschlossenen Haufen zum Gefängniß und erbrachen die Gefängnißthüren, worauf der dergestalt ganz unverhofft in Freiheit gesetzte Delinquent das Weite suchte. Mataafa scheint anfangs wenig geneigt gewesen zu sein, den Mann wieder einfangen zu lassen, schließlich ist es jedoch den Vorstellungen der Engländer, die mit Repressalien drohten, gelungen, ihn anderen Sinnes zu machen, worauf der Dieb seine Strafe erhielt. Es war die höchste Zeit, da die zu Tamasese haltenden Samoaner bereits Miene machten, ihrerseits die Verfolgung zu übernehmen, was jedenfalls Ruhestörungen zur Folge gehabt haben würde, die eventuell ein Eingreifen der Marinemannschaften herbeigeführt hätten. Daß ein Waffen- und Munitionsverbot von Seiten der Berliner Conferenz zum Beschlusse erhoben worden ist, hat bei Deutschen und Engländern in Apia lebhafte Freude hervorgerufen, auch ist es gewiß erfreulich, wenn sich gerade die letzteren jetzt dahin äußern, daß die Fehde zwischen den Samoanern längst hätte geschlichtet werden können, wenn die amerikanische Regierung, als Deutschland und England vor Monaten bereits ein diesbezügliches Verbot erlassen wollten, keine Schwierigkeiten gemacht hätte.

Vergnügte Squatters.

Im Allgemeinen ist das Vergnügen eines Squatters nicht von besonders langer Dauer, und er muß gewöhnlich schon nach wenigen Jahren seine bequeme Stellung des „platt auf der Erde Sitzens" (was sein Name bedeutet) aufgeben und sich weiter begeben. Denn der rechtmäßige Eigenthümer nimmt dann das Land in Besitz und selbstverständlich auch die sämmtlichen Verbesserungen, die sein titelloser Vorbesitzer mit vieler Mühe und mit manchem Schweißtropfen der Natur abgerungen hatte. Daß es bei diesem Besitzwechsel nicht immer so ruhig hergeht, und daß häufig der Squatter nicht ohne blutigem Kampf dem Manne weicht, der in seinen Augen ein frecher Eindringling und Räuber ist, das ist zur Genüge bekannt.

Eine Ausnahme von der Regel ist es daher, wenn wir von Squattern zu berichten wissen, welche in ihrem ruhigen Besitze von der Staatsregierung selbst gegen alle Störung geschützt werden. Diese Glücklichen wohnen in Aristook County im Staate Maine. Vor Jahren machten sie das Waldland urbar, errichteten Holzhütten und bauten Aecker an. Dann drohte ihre Geschichte dieselbe unheilvolle Wendung zu nehmen, wie der Mehrzahl ihres Gleichen. Große Holzhandels-Gesellschaften kauften die Gegend an und drohten die Leute, welche natürlich keine Spur von Recht besaßen, von Haus und Hof zu vertreiben. Da nahm sich der Vertreter des County in der Legislatur, Major Dickey, der Leute an. Er schilderte, wie diese den Urwald unter Mühe und Gefahren gelichtet hatten und die ersten Träger der Cultur im County gewesen waren. Er deutete ferner an, daß es unmöglich für die Leute sei, ihr Besitzthum, ihre Häuser zu entfernen und daß sie deshalb durch Eviction auf Lebenszeit ruinirt seien. Die Legislatur beschloß darauf Dickeys Vorschlag gemäß, das Interesse jener Gesellschaften an dem Territorium aufzukaufen und die Squatters als Schützlinge des Staats zu behandeln.

Nach längerem Unterhandeln mit den Holzhändlern gelang es der Regierung, auch recht annehmbare Kaufbedingungen zu erlangen, nämlich 35 Cents für den Acker. Bald war der Kauf perfect und so waren die Ansiedler der drohenden Ausweisung durch rechtzeitige Dazwischenkunft entgangen. Sie leben jetzt als Pächter des Staates, der ihnen ein sehr milder Grundherr ist. Es wird ihnen nämlich gestattet, durch jährliche geringe Abzahlungen allmälig das Eigenthum an ihrem Besitz zu erwerben.

— Enge Grenzen. Feldhüter: „Heda, Bengel, was hast Du da herumzuspringen?" — „Was geht das Ihnen an? Ich komm' ja in Ihr Ferschtenthum gar nicht 'nein, ich spring' ja immer näher."